

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E



gegr. 1849

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler, Baumschulenweg 20, Postfach 50 23, 2900 Oldenburg

141. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Mai 1990

Nummer 5

„Schmückt das Fest mit Maien . . .“

von Monika Rohne-Radtke

Wenn wir zu Pfingsten das Haus mit Birkengrün schmückten, wenn es überall in Fluren und Zimmern nach „Maien“ duftete, die ersten Maikäfer am Fenster verarbeitetelten, dann war der Frühling im Land. Auf der Veranda des Dawiller Pfarrhauses standen die Birkensträuße in Kübeln und draußen am alten Ziehbrunnen begann der Flieder zu blühen.

Im Nest auf der Scheune klapperten die heimgekehrten Störche und unsere Katzen brachten ihre Jungen in den unmöglichsten Verstecken zur Welt: zwischen Olgas Strümpfen im Kleiderschrank oder hinter den Hundedecken unter der Veranda, in der Scheune im zerschlissenen Landauer, der dort von vergangenen Zeiten träumte, oder gar im Hühnerstall, was natürlich Hahn und Hennen in Aufruhr brachte.

Maienzeit, Duft nach Erde und Wildkräutern, nach Butterblumen und Sonne. In der Dawiller Kirche stand der Birkenduft herb über den Bänken und auf dem Altar leuchteten Frühlingssträuße. Lobet den Herren!

Mein Vater war 36 Jahre Pfarrer in Dawillen. Er hat dort seine Gemeindekinder getauft, konfirmiert, getraut und deren Kinder wieder getauft. 13 Dörfer gehörten zum Pfarrbezirk, den er mit Pferdewagen im Sommer und Pferdeschlitzen im Winter betreute als Seelsorger, Hirte und Prediger.

Solche Feiertage wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten waren für ihn recht anstrengend. Zuerst der deutsche Gottesdienst, dann am Nachmittag von 13 – 15 Uhr der litauische.

Die Bauern kamen mit Pferd und Wagen, waren oft schon früh am Morgen von zu Hause abgefahren, hatten ihre Festtagsanzüge an, die Frauen meist mehrere steife Faltenröcke übereinander, hatten sich in Schuhe gezwängt, wo doch am Alltag ihre Füße in bequemen Leder- oder Holzklumpen steckten und dann stellten sie die Gespanne am Dorfplatz ab. Dort gab es drei Gastwirtschaft-

Weiter nächste Seite

Schatten über Memel-Reisen

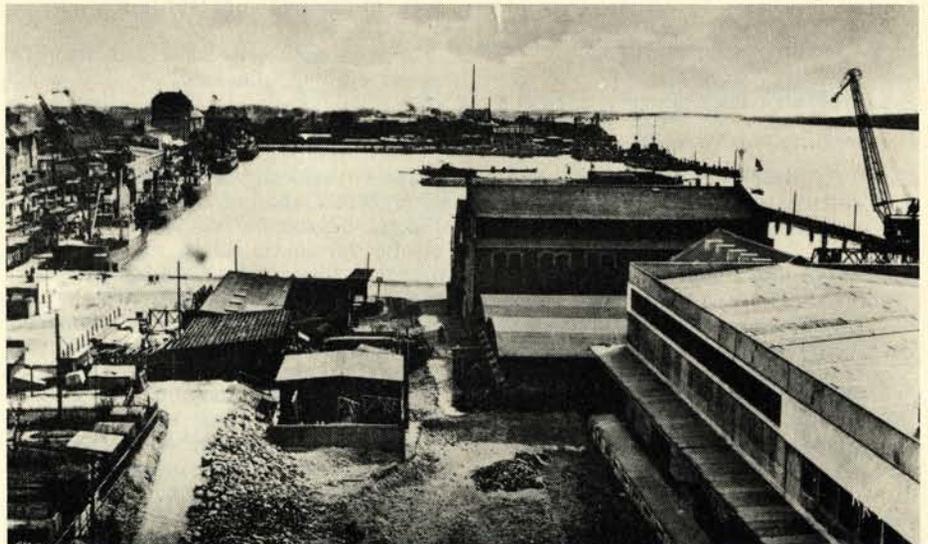
von Gert Baltzer

Als wir Anfang April in das Baltikum aufbrachen, versprachen wir zu Hause, das Osterfest nur dann in Memel zu verbringen, wenn die Situation in Litauen sich entspannen würde. Die Verkündung der „Unabhängigkeit“ am 11. März 1990 hatte ja täglich bei uns zu neuen Schlagzeilen geführt. Da erste Autoreisende mit einem Visum auch für Litauen in Brest angeblich schon abgewiesen wurden, wählten wir kurzfristig die Schiffsroute Travemünde – Helsinki. Dort im Hafen, ergab sich eine erhoffte, aber nur durch glückliche Umstände mögliche, sofortige Weiterreise mit einem Schiff nach Tallin. Die kurze Schiffsreise – statt des Landweges über Leningrad – brachte natürlich alle Voraussetzungen durcheinander. Von See ein Funkgespräch mit zu Hause und als wir einen Tag früher in Riga vor das Hotel fahren, steht dort schon ein alter Bekannter und hat die neue Situation im Griff. Wir vertrauen ihm gleich an, daß wir nach Ab-

schluß des geschäftlichen Teiles unserer Reise – wie schon mehrmals – einen Abstecker in die alte Heimat machen wollen. Stirnrunzeln und Bedenken! Jeden Abend hören wir die „Deutsche Welle“ um auf dem Laufenden zu bleiben. Die Anrufe in Memel stimmen uns zuversichtlich. Froh sind die Freunde, daß in dieser kritischen Situation einer aus dem Westen sei besuchen will. Die Lage sei fast normal. Wir sollen unbedingt kommen, wenn wir die richtigen Papiere haben. Nur, mit dem eigenen Auto durch das Memelland fahren sei diesmal nicht ratsam. Man wird uns rumfahren.

Als wir dann am Gründonnerstag in Memel ankamen, waren wir die einzigen Gäste aus dem Westen im fast leeren Hotel Klaipeda. Renata, die Reiseleiterin und Dolmetscherin wie auch die anderen in und vor dem Hotel, sie alle warten auf eine Normalisierung und die Touristen. Wohl wegen der wenigen Gäste ist

Bitte umblättern



Ein Blick zurück in „unsere“ Zeit. Der Memeler Hafen hatte schon seit Jahrhunderten eine große Bedeutung in der deutschen Schifffahrt.

„Schmückt das Fest . . .“

Fortsetzung von Titelseite

ten, vor denen befanden sich lange Holzgeländer. Die Pferde wurden locker daran festgebunden und bekamen einen Hafersack vor's Maul gehängt, während die Männer vor und nach dem Kirchengang etwas für ihren Durst taten. Letzteres gehörte zum Sonntag wie das Amen in der Kirche.

Die Orgel spielte Präsentor Purwins. Wenn er krank war, mußte meine Mutter auf die Orgelbank! Unvergessen waren ihr die Gesänge der litauischen Frauen, die inbrünstig laut mit Schnörkeln und Schleifen die Choräle verlängerten und auf die der Organist gefühlvoll eingehen mußte. Da weinte und schluchzte und sang die Gemeinde drei-, vier- und fünfstimmig, wobei die Orgel alles zu übertönen versuchte – ein Musikerlebnis ohnegleichen!

Und draußen jubelten die Lerchen über den Feldern, wenn wir zur Minge gingen. Die Himmelschlüssel und Vergißmeinnicht blühten am Bachgang und überall taumelten bunte Schmetterlinge über den Wiesen. Zeit zum Freuen und Danken, das ist Pfingsten.

„Schmückt das Fest mit Maien,
lasset Blumen streuen, zündet
Opfer an.

Denn der Geist der Gnaden
hat sich eingeladen, machet ihm
die Bahn.

Nehmt ihn ein, so wird sein Schein
euch mit Licht und Heil erfüllen
und den Kummer stillen“

(Psalm 118)

Monika Rohne-Radtke

Unseren Lesern und allen
memelländischen
Landsleuten ein

frohes
Pfingstfest 1990

Ihr „Memeler Dampfboot“

Schatten über . . .

Fortsetzung von Vorseite

das Restaurant morgens nicht geöffnet. Frühstück gab es im „Schnellimbiss“ hinter der Hotelhalle. Abends läuft – wie gehabt – im Restaurant ein noch umfangreicheres, aber auch lautes, gutes Programm ab. Die Bar im 9. Stock des Hotels haben wir nur einmal aufgesucht. Die Ungezwungenheit vermüßte ich. Nicht nur hier hatten wir das Gefühl langer Schatten. Gut englisch sprechende Herren, die nicht aus Memel waren, interessierten sich zwar für uns, wir aber nicht für sie. An dieser Stelle möchte ich die Erkenntnis einfügen, daß es zunehmend leichter wird, sich im gesamten Baltikum mit der englischen Sprache zu verständigen. Dies trifft jetzt auch für die Rezeption des Hotel Klaipeda zu.

Neben den Stätten der Kindheit, den Gräbern – die in unserem Fall gepflegt werden können – versuche ich immer auch etwas von dem neuen Memel gezeigt zu bekommen. Natürlich ist unser Theater nicht neu, aber stolz ist man schon auf die Restaurierung und die wirklich gelungene Erweiterung. Mit großer Freude zeigte uns Direktor Pletkauskas und Regisseur Gaidys das fast fertige Haus nach 8jähriger Bauzeit. Es ist ein Schmuckstück, mit dem „Ännchen von Tharau“ davor ein vertrauter Anblick. Noch vertrauter wird es alten Memelern vorkommen, wenn sie sich im oberen „Kleinen Haus“ in die alte Bestuhlung setzen werden. Von 460 Plätzen auf 500 ist durch geschickte Plazierung der Balkone die Kapazität erweitert worden.

Viele Gäste aus der Bundesrepublik erwartete man zu der Wieder-Eröffnung am 26. Mai. Nun werden wohl nur wenige fahren können.

Einen weiteren nachhaltigen Eindruck machte auf mich der katholische Ostergottesdienst in der überfüllten großen Kirche, die gerade wieder ihren Turm bekommt. Auch in Wannagen, wo wir mittags den evangelischen Gottesdienst von Pastor Roga besuchten, war die Kirche gefüllt. Erstmals war der Ostermontag in Litauen wieder Feiertag. Es scheint mir aber, daß auch hier aus Gewohnheit die seelenlose Zeit nachwirkt. Zumindest auf den Feldern und in den Gärten.



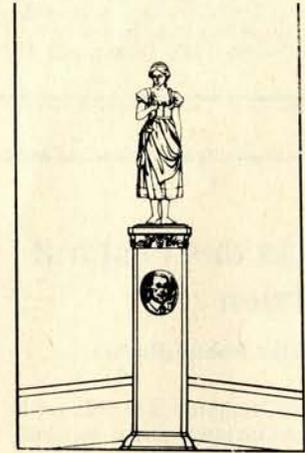
Das geänderte Grenzschild an der Nehrungsstraße bei Nidden

Von welcher Seite man auch nach Litauen einreist, die Schilder sind geändert oder demontiert. Jetzt steht an der Republikgrenze „Lietuvos Respublika“, bis vor einigen Tagen „Lietuvos TSR“ und der russische Text dahinter. Die öffentlichen Gebäude ziern nur noch die Flagge Litauens. Auf der Nehrungsstraße vereinzelt Busse mit „Einkaufstouristen“ aus Kaliningrad/Königsberg, die Memel ansteuern, dafür aber andere Fahrzeuge, die bange machen können.

Ostersamstag in Nidden, warm zu essen gelingt nicht. Das einzige öffentliche Lokal wird „remontiert“ d.h. repariert. In Perwel ist eine gastronomische „Kooperative“ neu eröffnet worden. Das Essen ist gut und im Service spürt man die Privatinitiative.

Wir stehen als Gäste mitten im „Litauischen Drama“. Die Gerüchte überschlagen sich, Hamsterkäufe, Schlangen an den Tankstellen. Sehr eindrucksvoll wird

uns das alles bewußt, als wir am Karfreitag um 21 Uhr in der litauischen „Tageschau“, ausgerechnet im ehemaligen Wohnzimmer unseres früheren Hauses in Stragna, die Ministerpräsidentin Prunskiene sahen. Diese resolut und mutig wirkende Frau trug das Ultimatum von Präsident Gorbatschow vor: Rücknahme der Unabhängigkeitserklärung innerhalb von zwei Tagen, oder die wirtschaftliche Blockade Litauens. Mit Fassung die innere Erregung zügelnd, bat sie ihr Volk um Ruhe und Besonnenheit.



Ännchen von Tharau auf Litauischen Briefumschlägen

Unsere Begleitung und die Gastgeber schwiegen ergriffen. Erstmals kam mir der Gedanke an eine Rückreise, gleich nach Ostern. Fortan galt jedes Gespräch dem aktuellen Geschehen. Die Euphorie der Menschen über die Unabhängigkeit wurde abgelöst durch ein Abwägen zwischen den Sehnsüchten und den Fakten. Enttäuschung über die westliche Welt, die Litauen die Anerkennung versagt, wurde immer wieder geäußert. Sind wir nur „Handelsware“ im Polit-Poker? Die gegenseitige Interessenlage der beiden Großmächte über Litauen hinaus, wird aus dem dortigen Blickwinkel und Informationsdefizit von einem Großteil der Bevölkerung sehr subjektiv beurteilt. Man muß verstehen, wenn die Menschen, mit ihrem Patriotismus in der Bedrängnis, ihr Anliegen und Problem als das Wichtigste einstufen. 50 Jahre Unterdrückung, zum Teil in Grausamkeit, lassen Hände und Mund nach Freiheit greifen und rufen. Auf der Freiheits-Allee in Kaunas wird das an den Wänden deutlich artikuliert. In dieser Stunde durch unsere Anwesenheit und Anteilnahme den Freunden Mut gemacht zu haben, ist eine große Befriedigung für meinen Neffen (25 J.) und mich. Ihm habe ich die Heimat seiner Väter gezeigt und ich habe mein geschichtliches, politisches und ökonomisches „Barometer“ aktuell nachjustiert.

Erst als wir wieder mit unserem stabilen Auto in Polen waren, wich die Spannung. Die vorzeitige Abreise war richtig. Ich bin überzeugt, daß die baltischen Staaten in einem Europa der freien Völker ihren Platz haben werden. Deshalb wandelten wir auf unserer Reise nicht nur auf den Spuren der Vergangenheit, sondern suchten auf dieser vierten Tour schon Wege in die Zukunft.



Haupttreffen der Memelländer in Hamburg

am Sonntag, 24. Juni 1990 im Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 13,
Nähe Dammtor-Bahnhof

Einlaß ab 9 Uhr

Das große Treffen in Hamburg

Auch in diesem Jahr beginnen wir mit einem Gottesdienst um 10 Uhr, den unser Pastor Scharffetter halten wird.

Um 11.30 Uhr beginnt die Feierstunde mit der Begrüßung der anwesenden Teilnehmer. Es folgt die Totenehrung und eine Festansprache. Die Feierstunde wird durch musikalische Darbietungen und Rezitationen umrahmt.

Im Anschluß daran kann das Mittagessen im Saal eingenommen werden. Es werden mehrere Gerichte angeboten. Lösen Sie dazu bitte die Essensbons schon bei Ihrem Eintreffen im Saal, 1. Obergeschoß. So kann das Essen schneller vorbereitet und ausgegeben werden.

Ab 14.30 Uhr können Sie an interessanten Sonderveranstaltungen teilnehmen.

Gegen 15 Uhr beginnt der gesellige Teil mit Tanz und Unterhaltung.

Versäumen Sie bitte nicht die Ausstellungen und Angebote in den Nebenräumen.

Dort werden auch die Anwesenheitsbücher ausliegen, in die Sie sich bitte eintragen wollen. Mit der Angabe Ihres letzten Wohnortes in der Heimat und Ihrer jetzigen Anschrift tragen Sie dazu bei, unsere Heimatkartei zu ergänzen bzw. zu vervollständigen. Das gilt besonders für unsere Landsleute aus Mitteleuropa.

Der Eigenbeitrag für diese Veranstaltung beträgt 6 DM.

Die in allen Einzelheiten aufgeführte Programmabfolge entnehmen Sie bitte unserer nächsten Ausgabe des Memeler Dampfboot.

125 Jahre Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger

In diesem Jahr besteht die „Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ 125 Jahre. Ihr Ursprung aber ist 63 Jahre älter und liegt in Memel. Schon im Jahre 1802 wurde von der Memeler Kaufmannschaft das erste Ruder-Rettungsboot an der Ostsee stationiert. Überhaupt zeichnete sich diese durch Weitblick und auch kaufmännischen Wagemut aus. Erst 48 Jahre später folgten an der Ostseeküste weitere Rettungsstationen, die von der preußischen Regierung eingerichtet und den örtlichen Lotsenämtern unterstellt wurden. Sie waren jedoch überwiegend erfolglos, so daß der Betrieb bei den meisten dieser 20 Stationen wieder eingestellt werden mußte. Zwar gab es örtliche Seenotrettungswerke, doch zu einer Zusammenfassung dieser kam es erst am 29. Mai 1865, als in Kiel die „Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ als einheitliches deutsches Seenotrettungswerk gegründet wurde.

Memel galt als schwieriger Hafen und viele Segler und auch Dampfschiffe strandeten vor der Einfahrt. In der „Gartenlaube“, einer in früheren Jahrzehnten sehr beliebten, wöchentlichen Familienzeitschrift, wird im Jahre 1885 folgendes über die Einfahrt in den Memeler Hafen berichtet:

„Es kommt freilich vor, daß selbst die Lotsen nicht auf die See können; da hat der Schiffer sich selbst zu helfen, er muß

beim Einlaufen namentlich darauf halten, daß die drei „Baken“, eigentümlich spitze, aus Eisenstangen oder Holz bestehende turmartige Gestelle, sich für sein Auge decken. Denn nur solange, als dieses der Fall, befindet er sich in der sicheren Fahrstraße. Eine kleine Verschiebung der Baken bedeutet für ihn Aufrennen und Scheitern. In solchen Augenblicken stehen oft Hunderte von Menschen am Ufer, in der Nähe des Leuchtturmes oder auf der Nordermole, soweit Sturm und Wogen hier ein Verweilen gestatten und starren in den schäumenden Aufruhr, durch den der Schiffer seinen Weg zu nehmen hat. Wie viele Schiffe liegen hier im Grunde!“

Als der Preußische Königshof sich vor Napoleon nach Memel geflüchtet hatte, wurden einige Mitglieder des Hofstaates Zeuge eines Schiffsunglücks. Die Gräfin Voß berichtet in ihren Erinnerungen darüber am 11. September 1807 so:

„Wir sahen heute vom Leuchtturm aus ein unglückliches Schiff scheitern; ein Boot rettete dreizehn Mann und dann schlug es um, und wir sahen sie alle vor unseren Augen umkommen.“

Passarge berichtet, daß im Frühjahr 1855 zum Wiederaufbau der abgebrannten Stadt Memel 300 belgische Ziegelbrenner angeworben wurden. Ein Dampfboot sollte sie nach Memel bringen, doch es lief auf der Nordermole auf und versank mit Mann und Maus.

Noch viele Schiffsunglücke sollten leider folgen; und wer erinnert sich nicht des kurz vor dem Kriege vor Mellneragen gestrandeten lettischen Dampfers „Roja“, eine Attraktion für alle Badegäste.

G. H. Aschmann

Um die Windenburger Ecke

Als das Reisen in die Heimat noch problemlos möglich war, hatte Max Schlicht Gelegenheit, von Memel aus über Prökuls, Kinten, Windenburg, quer über das Haff zur Kurischen Nehrung zu fahren. Hier sein interessanter Bericht:

Es ist schon ein beglückendes Erlebnis nach Jahrzehnten wieder heimatlichen Boden betreten zu dürfen.

Wir stiegen am späten Nachmittag im Hotel „Klaipeda“ in Memel ab. Zum Abendessen fuhr uns ein Bus des „Intourist“ über die Börsenbrücke zu einem Restaurant in Richtung Schmelz. Unendlich lang erschien uns der Weg dorthin.

Noch am späten Abend schlenderten wir, über die Dangebrücke hinweg, zur ehemaligen Marktstraße (turgu gatvė) hinüber; suchten nach bekannten Straßennamen, die, wohl in litauischer Spra-

che gehalten, dennoch an unser altes Memel erinnerten.

Wir erreichten den Theaterplatz auf dem die Umrisse des „Simon Dach Brunnen“ im fahlen Mondlicht sichtbar wurden.

Am nächsten Morgen holte uns ein Kleinbus am Hotel „Klaipeda“ ab, um uns über Prökuls, Kinten, Windenburg, Minge zur Kurischen Nehrung gelangen zu lassen.

Die Verständigung mit unserem Reisebegleiter war anfänglich recht schwierig. Nach und nach kramte ich meine litauischen

Weiter nächste Seite

schen Sprachkenntnisse hervor, sodaß sich bald ein lebhaftes Gespräch entwickelte, das ich meiner Frau und unseren beiden 17 und 18jährigen Enkelinnen übersetzen konnte.

Unser Begleiter, ein Beauftragter des Kintener Kombines, ließ in Prökuls den Wagen langsamer laufen. Er machte uns auf gepflegte Neubauten am Ortsrand aufmerksam, auf Häuser, die noch aus unserer Zeit stammten. Wir fuhren am Bahnhof, am Gemeindehaus, heute Sammelpunkt der evangelischen Christen, vorbei. Anlagen mit Ruhebänken, rohrgedeckte Häuser und romantische Partien an der träge der Athmath entgegenfließenden Minge konnten schon begeistern zumal hier und dort, auf der Fahrt nach Kinten, Nehrungspartien, über das Haff hinweg, herübergrüßten.

Kinten

Man zeigte uns zahlreiche vom Krieg verschonte, gut erhaltene Gebäude, unter ihnen die Raiffeisenkasse, machte uns auf den Kastenbau einer Mittelschule aufmerksam. Ich mußte die schlanken Kiefern des Kintener Waldes fotografieren, sie standen noch genauso da wie zu unserer Zeit.

Am flachen Haffufer hier und dort eine Rohrpartie, die mir den Blick zur Nehrung hin versperrte, ein Badeplatz der heutigen Einwohner von Kinten.

Man führte uns in die Kirche, jetzt ein gepflegter Konzertsaal. Hunderte von elektrischen Kerzen flammten auf und vermittelten eine festliche Atmosphäre. Neben dem Altar hing eine große Fahne, in den Farben Litauens gehalten. Eine Orgel fehlte. Auf der Empore erinnerte eine Harfe an Vydunas, dessen Gedenkstein zwischen der Kirche und dem Gemeindehaus, einem Sammelpunkt der evangelischen Christen, steht.

„Heute halten die evangelischen Christen hier ihre Gottesdienste. Sobald sie jedoch den Wunsch äußern, wieder ihre Kirche benutzen zu dürfen, werden wir sie ihnen zurückgeben. Nur können wir keine Orgel anschaffen, die Kosten sind hierfür zu hoch. Viele Memelländer wohnen in unserem Kombinat. Unter ihnen sind die „Jekaits“ und deren Nachkommen recht zahlreich vertreten. Meist haben sie einen kleinen Eigenbesitz mit einer Kuh, einigen Hühnern sowie einer kleinen Gemüseanbaufläche“, meinte unser Begleiter.

An einer Entenzucht, auf dem früheren Gut „Feilenhof“, die jährlich 500000 Enten heranzüchtet, fuhren wir vorbei. Die Tiere seien ausschließlich für den Export bestimmt, erzählte man uns. Stolz zeigte man uns eine Karpfenzuchtanlage, deren automatische Fütterungstürme dunkel aus einer riesigen Wasserfläche emporragten.

Windenburg

Weiter führte unser Weg nach Windenburg. Wir stiegen eine lange Beton-
treppe empor und wurden von Dr. Leonas Jezerskas in der Vogelwarte empfangen. Er weihte uns in seine Arbeiten ein und bezog sich auf die Vogelwarte in

Rossitten sowie auf Professor Thiene-
mann. Er könne leider kein deutsch, sodaß ich weiterhin übersetzen mußte. Als ich jedoch eine von ihm genannte Vogelzahl statt mit 500000 mit 5000 übersetzte, fuhr er mich an „Warum du übersetzt falsch ich habe 500000 gesagt . . .“ Er drückte mir ein Fernglas in die Hand, hieß mich den 12 Meter hohen, 1863 erbauten Leuchtturm emporsteigen, damit ich mir Heydekrug und die Kurische Nehrung anschauen könnte. Zum Abschied rief er uns nach „ . . . Verkauft euren Besitz in Westdeutschland und kommt wieder hierher zurück!“

Minge

Nach einigen Aufnahmen im Vogelmu-
seum fuhren wir nach Minge, einem Landschaftsparadies, das Hermann Sudermann so treffend beschrieben hat. Ein Ingenieur gesellte sich zu uns, der mit der Haffischerei betraut war. Wir bestiegen ein Fischereiaufsichtsboot, dessen Bug am Ufer hoch emporragte. Leonas, Viktoras und ein Steuermann führten uns an ein steil am Bug des Schiffes angelehntes Brett, das mit Querleisten versehen, einer Hühnerleiter ähnelte. Mit vereinten Kräften bugsierten sie uns auf das Schiff. Meine Frau stand Todesängste aus, zumal tief unter ihr das Wasser des Mingeufusses träge dahinströmte. Jedenfalls zog der eine, der andere schob hinten nach, der dritte Mann verhinderte ein seitliches Abrutschen. Schließlich saßen wir auf einer hölzernen Pritsche im Hinterschiff und in langsamer Fahrt zogen wir der Athmath, einem Deltaarm des Memelstromes entgegen.

Als wir uns später der Windenburger Ecke näherten, erzählte uns Viktoras von der dort versunkenen Kreuzritterburg, deren Ruinen auch heute noch im Haff festzustellen seien.

Ich berichtete von der überfluteten Haffinsel, der „Perkunkalve“, auf der in Urzeiten dem Heidengott Perkunas, dem Donnergott, geopfert wurde und von einem später dort befindlichen Schloß der Domherren, dessen Ruinen heute noch, bei Niedrigwasser, kaum einen Meter unter der Wasseroberfläche zu ertasten sind.

Wir sprachen vom Übersetzen der Kreuzritter von „Pergold“ (Perwelk) zur Windenburg hin, wenn sie sich auf einem Kriegszug nach Litauen hinein befanden, von den Heufrachten, die die Nehrungsfischer mit ihren Kurenkähnen zur Nehrung brachten, von den Fischern, die zu den Wochenmärkten nach Heydekrug fuhren.

Nach kurzer Pause glitt unser Gespräch in gegenwärtige Probleme ab. Ich erzählte von der Not der Memelländer in den Jahren von 1923 bis 1939. Sie berichteten von ihren bitteren Erfahrungen nach 1945. „ . . . Es ist eine uns aufgezwungene Zeit, die nicht von uns heraufbeschworen wurde . . .“ hörte man sie u. a. philosophieren. Ich muß gestehen, meine weniger guten Erlebnisse während der Besatzungszeit durch die Litauer verblaßten gegenüber dem, was aus den Worten unserer Begleiter herauszuhören war.

Die Nehrung

Der Wind frischte auf, das Schiff begann beträchtlich zu schaukeln. Bugwellen türmten sich auf und schickten ihre, vom Wind getragenen Spritzer über das Hinterschiff hinweg. Das Drama an der Windenburger Ecke, von dem Sudermann so treffend in seiner „Reise nach Tilsit“ berichtet, streiften wir nun.

Bald kam die Nehrungsküste in Sicht. Langsam tauchten die grünbewaldeten Dünen zwischen Nidden und Perwelk aus dem graugrünen Haff empor. Die hellen Wanderdünen rechts und links davon leuchteten herüber. Aus dem dunklen Grün wuchsen helle Häuser empor, die ich von früher her nicht kannte. Die Dörfer schienen ihr Gesicht, vom Haff her betrachtet, zu ihrem Vorteil verändert zu haben.

Immer wieder fesselten mich jene Abschnitte der Nehrung, die ich als Junge erkunden durfte. Die Dünenkette südlich von Nidden schien sich verändert zu haben. Die „Hohe Düne“, früher eine besondere Attraktion Niddens, hatte nicht mehr ihre alte Gestalt. Die „Neringa“, eine Nehrungssagengestalt, habe sie verschluckt versuchte der Ingenieur zu scherzen. Der Massenansturm von Besu-



Von duftenden Kiefern umgeben – das Thomas-Mann-Haus in Nidden
Bilder (2) Maskallis

chern in den ersten Nachkriegsjahren habe die „Hohe Düne“ um durchschnittlich 30 Meter niedriger werden lassen. Sie sei abgerutscht und habe im Haff einen neuen Haken gebildet. Deshalb seien dem Massentourismus Schranken gesetzt worden. Der Ingenieur holte Anja und Angela auf die Brücke. Sie durften, kurz vor Nidden, das Schiff steuern. Ich heftete meine Blicke ganz intensiv auf das Land, das ich nun bald wieder betreten würde. Wehmut übermannte mich, sodaß es nicht nur die Spritzer waren, die mein Gesicht befeuchteten.



Der gepflegte alte Teil von Nidden. Nur die Straßenschilder, das Auto und die Fernsehantenne lassen den Wandel der Zeit erkennen.

Nidden

Yachten ankerten im geschützten Hafen. Rundum standen Häuser und Lager-schuppen, die zu unserer Zeit noch nicht vorhanden waren. Das Bild einer kleinen, modernen Stadt, mit vielen Pensionen und Erholungsheimen aus denen rundherum gepflegte frühere Fischerhäuser aneinandergereiht, genauso wie früher, hervorlugten. Sie waren braun angestrichen. Die bunten, geschnitzten Giebelbretter mit darauf reitenden kleinen Holzpferdchen schauten zur gepflegten, asphaltierten Straße herüber. In den Gärten blühten Herbstblumen in verschwenderischer Fülle. Rechts und links der Straßen spendeten große Kastanien wohlthuenden Schatten. Zahlreiche Ruhebänke waren von Wanderern belagert.

Wir wanderten zur Kirche hinüber, stiegen die Treppen empor. Sie war verschlossen. Man sagte, sie werde renoviert. Auch dem Friedhof statteten wir einen Besuch ab. Die hölzerne Eingangstafel ist nicht mehr vorhanden. Die für Nidden typischen Grabtafeln, vom Zahn der Zeit gezeichnet, stehen in einem Teil des Friedhofes. Solche Grabtafeln sollen auch fernerhin in Nidden die Gräber schmücken, sagte man uns.

Am Hotel Hermann Blode, jetzt „Jurate corpus 2“ erinnert eine metallene Gedenktafel an Thomas Mann, dessen Sittersitz jetzt ein Museum, auf dem „Schwiegermutterberg“, zu uns herniederschaute. Auch das Nehrungsmuseum mußten wir besuchen, obwohl unsere Gedanken schon längst in Preil, meinem Geburtsort, weilten. Da ruhen, aufgebockt, einige Wenterkähne aus der Schwarzorther Gegend, die früher der Wenterfischerei dienten. Ein Kurenkahn, halb verwittert, ohne Mast, steht im Garten. Die morschen Planken lechzen förmlich nach einem neuen Teeranstrich.

In einem Bierlokal nahmen wir eine verspätete Mittagmahlzeit ein. Die Zecher durften wir nicht zahlen. Niddens Bürgermeister ließ es sich nicht nehmen, uns persönlich nach Preil zu fahren. Ein zweiter Wagen nahm unsere Begleiter

auf. Der zu unserer Zeit so liebevoll „verwilderte“ Nehrungswald war von einer geteereten Straße durchzogen. Autos störten die zu unserer Zeit so friedvolle Natur rund um die alte Poststraße. Hier war die Sprache nicht mehr das große Schweigen, die beseeligende Ruhe unserer Zeit.

Preil

Am Forsthaus bogen wir nach Preil ein. Die Autos hätten im Schrittempo fahren müssen, damit wir mit den auf sandigen Hügeln immer noch stehenden Kiefernäbäumen, den vereinzelt herübergrübenden Wacholderbüschen Zwiegespräche halten konnten.

Wieder, wie damals 1944, als ich das letzte Mal auf der Nehrung war, schien mich das zu meinen Füßen ruhende Dorf einzufangen. Ein Nebelschleier legte sich vor meinen Blick.

Schon bogen wir zur Schule rechts ab, vorbei an meinem Elternhaus. Im Schulhof steht noch der alte Bergkeller, in dem wir vor vielen Jahren ein verwaistes Elchkälbchen pflegten, bevor es dem Königsberger Zoo überstellt wurde. Noch steht der alte Ziehbrunnen im Hof. Nur wenige Schritte, am Haff entlang, das durch eine mächtige Betonmauer gebändigt, nun nicht mehr die Uferböschungen beschädigen kann – dann standen wir vor meinem Elternhaus.

Es steht da in braunem Karbolinöl-anstrich der Wände, den blau angestrichenen, geschnitzten Giebelverzierungen, durch einen braun gestrichenen Staketenzaun von der asphaltierten Straße abgegrenzt.

Angela ließ ihre Kamera surren. Ich trat hinzu und wollte den Film besprechen. Zwei Worte entflohen meinen Lippen, dann überwältigten mich Erinnerungen. –

Der Bürgermeister hatte uns inzwischen bei der jetzigen Hauseigentümerin angemeldet. Ein wenig ängstlich, dennoch sehr freundlich, führte sie uns durch das Haus, erzählte von jenen Preilern, die nach dem Krieg, aus Sibirien zurückgekehrt, hier wohnten.

Unser Haus sei vor etwa zehn Jahren bis auf die Grundmauern abgerissen und wieder genauso wie früher aufgebaut worden. Eine Metalltafel an der Straßenfront verkündet, es sei 1928 erbaut worden und stünde unter Denkmalschutz.

„Aufwiedersehen bis zum nächsten Mal“ rief sie uns nach als wir uns verabschiedet hatten. Wir mußten noch einen Preiler aufsuchen, der als Kind 1945 zurückgeblieben war, mußten noch Aufnahmen von verschiedenen Häusern des Ortes machen, dann kehrten wir nach Nidden zurück.

„Wir wollen Sie noch zur „Toten Düne“ fahren“, erklärte uns der Bürgermeister. Bald standen wir auf einer Plattform, von der wir in das „Tal des Schweigens“ hinunterschauen konnten. Dahinter erstreckt sich die langgezogene Wanderdüne bis nach Pillkopen hin. Eine dreieckige Warntafel verbietet jedes Hinunterrutschen auf den vor uns liegenden Steilhängen der Düne.

Die Sonne war bereits untergegangen, als wir im Hafen wieder unser Schiff bestiegen, um das Haff zu überqueren. Nach der Landung in Minge beabsichtigten wir auf dem schnellsten Wege wieder nach Memel zurückzukehren, denn auf einem Restaurantschiff in der Dange warteten unsere restlichen vierzehn Fahrtteilnehmer auf unsere Rückkehr. „Sie sind jetzt unsere Gäste in Kinten“, bemerkte Viktoras während der Fahrt.

Wir wurden in ein Gästehaus des Kombimates geleitet. In einem großen Raum war eine Tafel gedeckt, die in ihrer Vielfalt kaum zu überbieten war. Da schauten uns vom Tisch her gebratene Karpfen an, dampfender Entenbraten verbreitete überaus angenehme Düfte. Suppen, Salate und andere Köstlichkeiten häuften sich auf dem riesigen Tisch. „Dies alles sind Erzeugnisse unseres Kombinats“, bemerkten unsere Gastgeber. Eine sauber gekleidete Wirtschafterin überschlug sich mit weiteren Angeboten. Anja und Angela langten gut zu. Wir beide waren einer Seekrankheit sehr nahe und spülten den Brechreiz mit einigen Wodkas hinunter.

Kurz vor dem Aufbruch nach Memel, gegen Mitternacht, überreichte man uns zwei Bildbände von der Kurischen Nehrung. Die beiden Mädchen erhielten je eine nehrungsbezogene Statue und ein

Bitte umblättern

MD-Patenschaft für unsere Landsleute in Mitteldeutschland

Viele Memelländer wohnen dort, die das „Memeler Dampfboot“ gerne beziehen möchten, zur Zeit jedoch nicht in der Lage sind, den Bezugspreis (38,40 DM für ein Jahr) in D-Mark zu überweisen.

Bitte helfen Sie, indem Sie für Ihre Freunde, Bekannten und Verwandten das MD bestellen und die Bezahlung des Bezugspreises patenschaftlich übernehmen.

Büchlein über Kinten. Eine Einladung zu einem Kuraufenthalt nach Nidden fehlte auch nicht.

Überwältigt von der überaus freundlichen Aufnahme durch die uns begleitenden Litauer, von ihrer großen Gastfreundschaft, die uns nicht nur im Memelland, sondern bereits in den Vortagen in Vilna zuteil wurde, von den vielfältigen Eindrücken mit denen wir konfrontiert wurden, konnten wir lange nicht einschlafen.

Der nächste Tag führte uns nach Polangen. Nach einer Stadtrundfahrt, Besichtigung des reich ausgestatteten Bernsteinmuseums, einem Gang über die Mole weit in die stürmische Ostsee hinein, flogen wir am späten Nachmittag nach Moskau zurück.

Unsere jugendlichen Reisetilnehmer waren von der Heimat ihrer Großeltern hell begeistert. Sie haben durch Begegnungen mit Studentengruppen der Vilnaer Universität, mit Jugendlichen und Erwachsenen im Memelland und Litauen Erkenntnisse gewonnen, die bleibende Eindrücke hinterließen und zu ernsthaftem Nachdenken Anlaß gaben. Besonders beeindruckt hat sie die ausgeprägte Gastfreundschaft, die ausgestreckten Hände, die sie nur zu ergreifen hatten, um Bande über alle Grenzen hinweg zu knüpfen.

Segelerinnerungen

Unser Kurisches Haff habe ich im September vorigen Jahres wiedergesehen. Allein viermal war ich auf der Nehrung und habe auch den alten – für uns neuen – Jachthafen auf der Nehrung besucht. Denn hinter dem Sandkrug war der Memeler Segelverein nicht mehr lange untergebracht.

Unser alter Segelhafen mit dem schönen Klubhaus befand sich gleich hinter der Lindenuwerft. Von da aus starteten wir unsere unvergessenen Touren als Jungsegler. Als die Lindenuwerft erweitert wurde, zog der Segelverein auf die Nehrung um. Viel konnten wir von da aus nicht mehr segeln, denn man holte uns mehr oder weniger freiwillig zu den Fahnen.

Die Zeit war, wenn man heute so zurückblickt, eigentlich sehr kurz für uns Senioren. Trotzdem kommen so allerhand Erlebnisse zusammen. An manche erinnere ich mich noch sehr gut und ich will versuchen, sie hier wiederzugeben.

Meine Juniorenzeit fing sehr früh an. Ich war 14 Jahre alt, als mich mein Onkel Heinrich Schanter oft mit seiner „Fee II“ mit an Bord nahm. Meistens ging die Fahrt nach Schwarzort, denn das war Onkel Heinis Lieblingsziel. Während die restliche Crew an Bord schlief, wohnte Onkel Heini in der Pension Stellmacher. Da war er ein gern gesehener Gast. Das Schlafen auf der „Fee II“ war, wenn leichter Seegang unter den Bug plätscherte, mit Geräusch verbunden, denn das Boot war zum Wasserspiegel rund und die Wellen waren nicht zu überhören.

Onkel Heinis weitere Mitsegler; ein Herr Lauruschkat und Herr Dumbries, hatten wohl einen ausgedehnten und feuchten Landgang hinter sich, denn sie

kamen sehr geräuschvoll an Bord zurück. Auch am nächsten Morgen, als wieder Memel angelaufen werden sollte, war noch nicht alles abgeklungen und das sollte Folgen haben.

Nachdem der Skipper an Bord war, sollte es gleich losgehen. Das Vorschiff lag vor Anker und die Achterleine war am Landungssteg festgemacht. Das Großsegel wurde gesetzt und die Achterleine losgeworfen. Das Boot nahm jedoch sofort Fahrt auf, weil die Großschot klemmte. Es wäre alles nicht so schlimm geworden, wenn nicht gerade ein Königsberger Segler vor uns vor Anker gelegen hätte. Und auf den steuerte die Fee II nun gnadenlos, noch fest am eigenen Anker, zu. Ich lief schnell zum Bug und wollte noch mit den Füßen den Aufprall mindern, aber das war vergebens. Es machte kräftig „Rums“, denn die Fee II rampte den unschuldigen Königsberger in die Seite.

Ich will hier lieber nicht mitteilen, was der Königsberger Skipper über uns, Onkel Heini und über seine Mitsegler zum Besten gab.

Die Stimmung war natürlich hin, in Memel verdrückten sich alle schnell.

Ich erinnere mich noch, daß Herr Lauruschkat viele lustige Sprüche auf Lager hatte. Als zum Beispiel Onkel Heinrich in Schwarzort sofort in Richtung Pension loszog, sagte er: „Der geht zum Vergnügen und wir müssen nun 7 Jahre aufklären!“

gegenüber, die auf einer Lichtung ästen. Sie blickten sofort alle auf und sahen uns an. Auch wir bewegten uns nicht. Uns wurde doch etwas mulmig zu Mute und so zogen wir uns langsam Richtung Haff zurück. Die Elche rührten sich aber nicht von der Stelle. Offensichtlich nahmen sie die zwei Nackedeis nicht für voll. Es ist schon ein komisches Gefühl, solch großen Tieren in unmittelbarer Nähe in die Augen zu sehen.

Übrigens: Elche gibt es schon wieder auf der Nehrung, ich habe einen gesehen.

Auch die Segeltouren mit der „Sturm-vogel“ nach Nidden oder Labiau sind unvergänglich. Wir, das waren die Junioren Ulli le Coutre, Peter Häwert, Günter Lehmann, Erich Lipka und ich. Als Skipper führen Walter Prieß oder auch Herr Czesleba mit uns. Die „Sturm-vogel“ war eine Yawl und alles wurde per Hand gesetzt oder eingeholt. Die Schoten mußten mit der Hand dichtgeholt werden, da wir noch keine Schotwinden hatten. Ein WC gab es auch nicht. Wer mal mußte, hing sich in die Wanten. Nun wird man auch verstehen, warum keine Damen an Bord waren. Frauen bringen außerdem Unglück an Bord, wurde uns eingeredet. Ich habe das nie verstanden. Beliebte Schlafplätze waren für uns die sogenannten Hundekojen. Da rutschte man so herein wie der Fuß in den Schuh.

1939 legte ich die Prüfung für den Jollenführerschein ab und nun durfte ich auch selbständig mit den Vereinsjollen



Pfingstfahrt 1940

„Sturm-vogel“ am Wind. Harald le Coutre an der Pinne, daneben Peter Häwert und Ulli le Coutre (v.l.). Der Kopf am Niedergang gehört Erich Lipka.

Später wurde ich auch von Herrn Czesleba auf seiner Hai mitgenommen. Wir segelten beide an einem Wochenende los und ankerten zur Nacht vor der Nehrung zwischen Preil und Perwelk. Es war unbeschreiblich schön, den Sonnenuntergang und die Stille auf dem Haff zu erleben. Man war direkt mit der Natur verbunden, denn außer uns war kein Schiff, kein Haus oder Mensch zu sehen. Am nächsten Tag sind wir dann nackt auf der Nehrung herumgestrolcht. Da wir kein Beiboot hatten, sprangen wir ohne was über Bord und schwammen an Land. Plötzlich standen wir fünf Elchen

segeln. Jetzt kam die richtige Segelzeit für uns Junioren. Das dafür geeignete Boot war die nicht mehr ganz junge „Fliege“ mit einem Gaffelsegel. Mit dieser Jolle haben sehr viele Jungsegler ihre Erfahrungen gesammelt. Sie war natürlich kein Rennboot, aber es machte viel Spaß, damit „Waschbord“ zu segeln. Sehr oft segelten Günter Lehmann und ich mit der Fliege. Günter ist leider im Krieg gefallen, wir waren sehr befreundet.

Einmal holte sich Günter einen nassen Hosenboden und das kam so: Die Segel durften im Hafen nicht gesetzt werden.

So mußte man die Jolle per Hand von Pfahl zu Pfahl verholen, bis wir an der Segelhafeneinfahrt festmachen konnten. Das klappte normalerweise sehr gut, denn wir waren eingespielt. Günter drückte die Jolle von Pfahl zu Pfahl und ich stand an der Pinne.

Plötzlich rutschte er aus und konnte sich noch gerade an einem Pfahl festhalten, während ich mit der Jolle weitertrieb. Da hing er nun, Beine und Arme um den Pfahl gelegt und wartete natürlich auf mich. Ich mußte die Jolle erst wenden und dann mit einem Paddel zurückfahren. Er konnte das aber nicht abwarten, denn der Pfahl war glatt und so glitt er langsam aber sicher ins Wasser. Als ich endlich ankam, saß er schon bis zum Bauch im Wasser. Das konnte uns aber nicht entmutigen, er zog meine Hose an und ich segelte eben in Unterhosen.

Wir hatten zufällig das Glück, im Sommer 1943 zusammen einen kurzen Fronturlaub in Memel zu verbringen. Günter war schon Leutnant bei der Infanterie und ich Fähnrich zur See. Natürlich fuhren wir auch zum Sandkrug, um da zu segeln. Beide in kurzen Hosen ab zum neuen Segelhafen. Für die Vergabe der Boote war, ich weiß nicht warum, ein Leutnant der Marine zuständig. Wir also zu ihm hin und stellten unser Anliegen. Warum sind sie eigentlich noch nicht Soldat, wollte er nebenbei wissen. Günter antwortete ihm, das können wir nicht mehr werden. Auf sein verdutztes Gesicht hin erfuhr er dann den Sachverhalt. Es war ihm sehr peinlich und wir erhielten natürlich das von uns gewünschte Boot.

Das Damensegeln haben Günter und ich auch einmal übertreten. Wir segelten bei schönem Wetter vor dem Sandkrug und entdeckten zwei unserer Tanzstundendamen. Also nichts wie hin und unsere Frage, ob sie mitsegeln wollten, wurde ohne Zögern bejaht. Schon ging es los in der Hoffnung, daß uns niemand vom Verein beobachtete. Es ging aber alles klar und die Damen, die auch Badeanzüge bei sich hatten, schwammen dann noch vom Boot aus im Hafl. Wir zogen sie mit einem Tampen durchs Wasser. Das hat uns allen natürlich viel Spaß gebracht.

Einmal segelte ich mit meinem Vetter Ulli le Coutre, natürlich auch mit der Fliege, Richtung Schmelz. Wir wollten eigentlich nach Starrischken, da saßen unsere Mütter und tranken Kaffee. Das können wir ja auch, dachten wir, vor allem wird es so für uns billig. Der Wind stand günstig und bald waren wir im Kanal. Es ging auch alles gut, bis die erste Kanalbrücke in Sicht kam. Wir sahen uns beide an und dachten, kommen wir da unten durch oder nicht? Ist die Brücke hoch genug? Wir meinten ja, aber dem war nicht so. Der Mast ging gerade noch unter die Brücke, aber die Gaffel blieb leider hängen. Es machte auch noch „Knack“ und die Gaffelspitze war abgebrochen. Nun war guter Rat teuer. Mit dem Kaffee wurde es natürlich nichts. Segel runter und der Schaden wurde begutachtet. Die Bruchstelle war zum Glück länglich und so konnten wir mit Segelgarn den Schaden notdürftig ausbessern. Nun langsam zurück zum Segel-

hafen, das Boot aufgeklart und nichts wie weg. Wir hätten dieses Malheur natürlich unserem Papa Leidig, dem Segelwart des Vereins, melden müssen, taten es jedoch nicht. Er wußte aber genau, wer die Übeltäter waren. Als ich nach einigen Tagen wieder im Hafen war, kam er gleich auf mich zu und sagte treffend: „Warum habt ihr Lorbasse mir das nicht sofort gesagt, die anderen Jungs konnten nicht segeln!“ Er hatte ja Recht und ich gelobte Besserung.

Meine letzte Segeltour unternahm ich mit dem damals 14jährigen Werner Scharffetter im Jahre 1944. Es war auch mein letzter Urlaub in Memel. Wir segelten mit dem Vereinshai, einer etwas unterkalteten Jacht, von der es mehrere im Verein gab. Sie sah sehr schnittig aus und besaß gute Segeleigenschaften. Haijachtbesitzer waren unter anderen die Segler Kork, Sommer und auch Czesleba. Wir segelten, ich erinnere mich noch genau, bei herrlichem Wetter im

Bereich des Memeler Tiefs. Werner, damals schon ein guter Segler, hat später den internationalen Goldpokal der Drachenklasse vor Travemünde gewonnen und hat diesen Pokal gemeinsam mit Peter Stülcken in Cork/Irland verteidigt. Ich bin nie zu großen Segelehrten gekommen, das ist auch nicht mein Ziel gewesen. Das Segeln allein ist ein wunderbarer Sport und es ist ein herrliches Gefühl, bei gutem und auch schlechtem Wetter ein Boot sicher zu führen. Diese in der Jugend erlernten Fähigkeiten haben mir auch später bei der Marine als Kleinbootskommandant sehr geholfen.

In diesem Jahr erfüllt sich vielleicht der Traum, mit einem Segelboot gemeinsam mit meinem Vetter Christian nach Memel zu segeln. Die Möglichkeiten sind nun gegeben. Falls es klappt, werde ich darüber berichten.

Also bis dann, Mast- und Schotbruch!

Harald le Coutre



Die freiwillige Feuerwehr von Prökuls 1931. Bild Jankus

Brandbekämpfung auf dem Lande

Bricht in der Stadt ein Brand aus, dauert es nur Minuten, bis eine modern ausgerüstete Berufsfeuerwehr, über Telefon oder Feuermelder gerufen, am Brandherd eintrifft. Wie anders dagegen war es einst auf dem Lande, wo es nur freiwillige Feuerwehren gab, deren Männer tagsüber ihrer Arbeit nachgingen, oft von weit her herbeieilten, sich einsatzmäßig ankleideten und mit eilends gehalten und vor das Löschgerät gespannten Pferden zur Brandstätte jagen mußten. Oft war schon, vor allem bei den verstreut liegenden Einzelhöfen, der Weg zum nächsten Telefon so weit, daß kostbare Zeit verstrich, bis das Feuer gemeldet war. Dann erst begann das Tuten des Nachtwächters die Männer aus den Betten zu holen, oder eine Sirene meldete den Brand, dessen Lage erst beim Gemeindevorsteher oder beim Brandmeister zu erfahren war.

Zwar wußten die freiwilligen Helfer durch häufige Einsatz- und Löschübungen genau, was sie zu tun, wohin sie sich zu wenden hatten. Trotzdem verging oft zu viel Zeit, bis die Wehr am Einsatzort eintraf, wo sie sich meist darauf beschränken mußte, die noch nicht vom

Feuer erfaßten Gebäude zu schützen, Inventar, Maschinen und Vieh zu retten und in Sicherheit zu bringen, während Scheune, Wohnhaus oder Stall bis auf die Grundmauern niederbrannten.

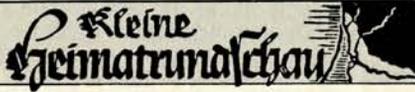
Größere Brandgefahr

Zweifellos war auf dem Lande die Möglichkeit eines Feuersausbruchs durch Blitzschlag, Selbstentzündung, Fahrlässigkeit, unsachgemäß verlegte Leitungen oder gar Brandstiftung weit mehr gegeben als in der Stadt. Wobei die Holzbauweise und das eingelagerte Erntegut, Stroh und Heu der schnellen Ausbreitung des Brandes Vorschub leisteten. Längst nicht alle Bauern hatten Blitzableiter auf allen Gebäuden ihres Hofes und nur zu oft war in der Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs, aus Mangel an Bargeld, die letzte Prämie der Feuerversicherung nicht bezahlt. Dann war die rauchende und in sich zusammengefallene Brandstätte ein Zeichen völligen Ruins des Besitzers. Nachbarn mußten einspringen, das gerettete Inventar, Vieh usw. in Obhut zu nehmen und auch der Familie des Geschädigten Obdach zu ge-

Fortsetzung Seite 76

WIR MEMELLÄNDER

- NACHRICHTEN
- BERICHTE
- TERMINE



Kirchenmusikdirektor Günther Pods wurde 70

In Berlin und Lübeck studierte Günther Pods Kirchenmusik und Gesang. Zuvor aber hatte er bereits in Memel - damals noch Gymnasiast - seine erste Organistenstelle angenommen.

Seine lange Reise durch das Meer der Noten führte Pods nach Eutin, wo er 1952 die Berufung an St. Michaelis erhielt und sein Amt dort dreißig Jahre lang ausübte. Ob als gefragter Oratorientenor, erster Leiter der Kreismusikschule Ostholstein oder als Unterrichtender an der Lübecker Musikhochschule, überall verspürte man seine Freude an der Musik, verbunden mit großem Engagement.

Nach seinem Eintritt in den Ruhestand 1983 siedelte Günther Pods nach Kiel über, wo er sich dem Kantoren- und Organistendienst widmete.

Sein 70. Geburtstag am 19. April und das 40jährige Bestehen des Lübecker Kammerchores, den er 38 Jahre lang geleitet hat, veranlaßten den Jubilar, am 20. Mai in St. Gertrud, Lübeck, Bachs große h-Molle-Messe aufzuführen. MD

Heinz Oppermann wurde 70

Seit 1964 ist er 1. Vorsitzender der Memellandgruppe Bonn, seit über zwei Jahrzehnten Mitglied des Bundesvorstandes der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM) und ihr stellv. Vorsitzender. Schon vor Jahren wurde er für seine erfolgreiche Tätigkeit mit dem „Goldenen Ehrenzeichen“ der AdM ausgezeichnet.

Unser Glückwunsch zu seinem 70. Geburtstag am 14. Mai ist verbunden mit aufrichtigem Dank für seine nimmermüde Aktivität in unserer Heimatorganisation. Wo immer Heinz Oppermann tätig ist, ob als Redner, Diskussions- oder Wahlleiter oder bei der umfangreichen „Routinearbeit“, zeichnet er sich durch profundes Wissen und Können aus.

Oppermann wurde in Dawillen, Kr. Memel geboren und lebt jetzt in Zanderstraße 54, 5300 Bonn 2. Bis dahin blieb auch ihm ein langer, beschwerlicher Weg nicht erspart. Bald nachdem er mit dem Abitur das Memeler Luisengymnasium verlassen hatte, wurde er Soldat. Seine Flucht aus der russischen Gefangenschaft führte ihn auf geradezu abenteuerlichen Wegen zwar in die Heimat zurück, ließ ihn jedoch nicht in die Frei-

heit gelangen. Nach erneuter Gefangennahme wurde er erst am 13. Dezember 1955 entlassen.

In Bonn-Bad Godesberg fand er schnell den gesuchten Anschluß an seine memelländischen Landsleute und wurde Begründer der dortigen Memellandgruppe. Zielstrebig und stets einsatzfreudig führt Heinz Oppermann seine Arbeit für die Memelländer neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit als Geschäftsführer des Heimkehrerverbandes aus.

Möge er uns noch viele Jahre erhalten bleiben, bei guter Gesundheit und der für ihn typischen positiven Lebensauffassung. In all unsere guten Wünsche schließen wir mit herzlichen Grüßen auch seine Familie ein. BM

Kurt Lenz †

Kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres verstarb am 12. 3. 1990 unser langjähriger Mitarbeiter Kurt Lenz, zuletzt wohnhaft in Goethestraße 4, Sulingen.

Er wurde am 29. März 1915 in Mantwieden Kreis Heydekrug geboren und wuchs dort als Sohn des Mühlenbesitzers Lenz auf. Auch er erlernte das Mül-lerhandwerk und fand sich nach dem Kriege in Sulingen im Kreise Diepholz wieder. Hier behielt er auch seinen festen Wohnsitz.

Seine Fürsorge und sein Mitgefühl gehörten von anbeginn nicht nur seiner Familie, sondern auch seinen Schicksalsgenossen, die die schwere Last von Flucht und Vertreibung nach dem Kriege zu tragen hatten. Als Flüchtlingsbeauftragter im Kreis Diepholz hatte er schwere Aufgaben zu lösen, die ihn voll in Anspruch nahmen, und die er voller Hingabe erfüllte. Die würdige Anerkennung für diese Tätigkeit war die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande, des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Die Memelländer im Kreise Diepholz waren ihm besonders ans Herz gewachsen und so vertrat er diese auch in unserer Heimatorganisation, der AdM. Von 1949 bis 1957 gehörte er dem Bundesvorstand an und war seitdem bis zu seinem Tode Mitglied des Vertretertages der AdM für die Memelländer im Kreis Diepholz. Diese langjährige Tätigkeit für unsere Heimat und ihre Menschen wurde mit der Verleihung des „Ehrenzeichens in Gold“ der AdM dankbar anerkannt.

Wir werden unserem Landsmann Kurt Lenz ein ehrendes Gedenken bewahren. Pr.

Martha Schedwill †

Am 14. April 1990 (Ostersonnabend) verstarb Frau Martha Schedwill geb. Lau, eine der ältesten Einwohnerinnen unserer Heimatstadt Memel.

Am 7. Mai 1892 in Schilleningken bei Prökuls im Kreise Memel geboren, wurde sie fast 98 Jahre alt. Ein arbeitsreiches, sorgenvolles aber erfülltes Leben ging zu Ende. Nach ihrem Schulbesuch in Dräsen ging sie nach Memel und ließ sich dort zur Weißnäherin ausbilden. Aus der 1919 mit dem Schlossergesellen Heinrich Schedwill

geschlossenen Ehe gingen zwei Söhne hervor, denen ihre besondere Fürsorge galt.

Als Mutter meines Schulfreundes kannte ich sie seit meinem 13. Lebensjahr als eine arbeitsame, nie ruhende Frau. Mit der in der Wohnstube aufgestellten Strickmaschine, die nur zu den Feiertagen zugedeckt war, trug sie wesentlich zum Unterhalt der Familie bei. Strickjacken und Strümpfe waren stets in Arbeit und ließen ihre Hände nicht zur Ruhe kommen.

Nach dem Kriege fand sie eine neue Bleibe in Stuttgart-Bad Cannstadt. Hier mußte ihr Mann auf Grund eines schweren Leidens in ein Pflegeheim übersiedeln, wo er nach 17jährigem Aufenthalt verstarb. Der älteste Sohn Walter lebte in Stuttgart und konnte sich um seine Mutter kümmern, während sich der jüngere Bruder Herbert noch in der Ausbildung befand. Frau Schedwill beschäftigte sich auch hier mit Näh- und Handarbeiten, sie webte Flickerdecken und begann Teppiche zu knüpfen. Auch diese Arbeiten galten der Fürsorge für ihre Familie, die inzwischen in Mötzingen, Lönnsstraße 14, ein Eigenheim gebaut hatte, in dem sie dann während ihres letzten Lebensjahrs zehnts gemeinsam mit Kindern, Enkeln und Urenkeln ihren Lebensabend verbringen durfte. Die schwindende Sehkraft hemmte ihre rastlose Tätigkeit, doch nutzte sie das Angebot von Kassetten aus der Blindenbücherei. Besondere Freude bereiteten ihr die Aufnahmen von kulturellen Veranstaltungen während der Mannheimer Memellandtreffen. Diese waren für sie die Brücke zur Heimat.

„Ein langes, arbeitsreiches Leben ging zu Ende, nun ruhen ihre fleißigen Hände“.

Pr.



Berta Schirmacher geb. Ullusat aus Kinten, jetzt Moseler Straße 6, 2948 Heidmühle-Schortens, zum 98. Geburtstag am 25. Mai.

Anna Arnaschus geb. Paltins aus Stankeiten, Kreis Memel, jetzt Im Knipp-sande 14, 2810 Verden-Dauelsen, zum 93. Geburtstag am 1. Juni.

Olga Grigat verw. Dumat aus Memel, Libauer Platz 7 und Heydekrug, Stockmannstraße, jetzt Aternweg 19, 3400 Göttingen, zum 90. Geburtstag am 14. Mai.

Helene Schmidt geb. Meiszies aus Kinten, Kreis Heydekrug, jetzt Wassilystraße 7, 2300 Kiel 1, zum 90. Geburtstag am 5. Mai.

Annik Doblies geb. Lappe aus Memel, Eichenstraße 22, jetzt Heidkampsweg 13, 3043 Schneverdingen zum 87. Geburtstag am 20. Mai.

Meta Jackstadt aus Mestellen, Kreis Heydekrug, jetzt Sanddornstraße 13, 5090 Leverkusen, zum 85. Geburtstag am 15. Mai.

Dr. jur. Martin Wenger aus Paszieszen, jetzt Winterbachstraße 20, 6000 Frankfurt, Tel.: 069/5601250, zum 85. Geburtstag am 20. Juni.

Heinrich Naussed aus Tutteln, jetzt Frühlingsstraße 15, 7461 Balingen-Ostendorf, zum 81. Geburtstag am 30. Mai.

Martin Herbert Tydecks aus Plickten, Kreis Memel, Budzarger Straße 4, jetzt Winternheimer Straße 31, 6720 Speyer, zum 80. Geburtstag am 26. Juni.

Grete Berlau aus Memel, jetzt Nohlstraße 46, 4200 Oberhausen, zum 80. Geburtstag am 3. Juni.

Willy Narkus aus Memel, Budzarger Straße 16, jetzt Reckwitzstraße 18, 2000 Hamburg, zum 79. Geburtstag am 30. Mai.

Heinrich Dauskardt aus Pakamonen, jetzt Logeweg 7, 2833 Harpstedt zum 78. Geburtstag am 1. Juni.

Liesbeth-Lotte Tiede aus Memel-Schmelz, Mühlenstraße 32, jetzt Ole End 1 II, 2000 Hamburg 60, zum 78. Geburtstag am 17. Mai.

Wilhelm Paupers aus Memel-Janischken, jetzt Preetzer Straße 23, 2000 Hamburg 63, zum 78. Geburtstag am 1. Mai.

Adolf Kukulies aus Memel, Mühlenstraße, jetzt Detmarstraße 10, 4600 Dortmund 14, zum 78. Geburtstag am 29. Mai.

Georg Jackst aus Memel, Schulsteig 3, jetzt Filmerdamm 5, 2935 Bockhorn, zum 77. Geburtstag am 25. Mai.

Lieselotte Petri geb. Will aus Schwarzort, später Memel, jetzt Franklinstraße 52, 4000 Düsseldorf 30, zum 76. Geburtstag am 9. Mai.

Emma Franz aus Memel, jetzt Philadelphiestraße 132, 4150 Krefeld, zum 76. Geburtstag am 1. Mai.

Franz Schliek aus Memel-Schmelz, Mühlenstraße 31, jetzt Oggenriederweg 7, 8950 Kaufbeuren, zum 76. Geburtstag am 3. Juni.

Hildegard Behrend geb. Brandt aus Memel, Friedrichsmarkt 10–12, jetzt Armsener Straße 38, 2800 Bremen 41, zum 76. Geburtstag am 28. Mai.

Ilse Laurus aus Rucken, jetzt Marktstraße 32, 3019 Laatzen, zum 74. Geburtstag am 2. Juni.

Hildegard Sauter aus Rucken, jetzt Villingen Straße 63, 7940 Pflummern, zum 74. Geburtstag am 14. April.

Margarete Aschmutat geb. Schmidt aus Memel, jetzt Mozartstraße 2, 2942 Jever, zum 73. Geburtstag am 6. Mai.

Charlotte Baumeister aus Rucken, jetzt Schumacherstraße 24, 6100 Meinigen, zum 73. Geburtstag am 20. Mai.

Meta Graf aus Memel, jetzt Luisenstraße 34, 4200 Oberhausen, zum 71. Geburtstag am 31. Mai.

Maria Wilke geb. Brenzis aus Memel, Bommelsvitte 202, jetzt Heider Straße 4, 2300 Kiel 1, zum 71. Geburtstag am 15. Juni.

Meta Chylenski geb. Wesols aus Posingen, Kreis Memel, jetzt Bergener Straße 120, 4630 Bochum 4, zum 71. Geburtstag am 22. Mai.

Hans Sallawitz aus Meeseln, Kreis Memel, jetzt Blumenstraße 6, 2905 Edewecht, zum 71. Geburtstag am 6. Mai.

Maria Ziegert aus Schattern, jetzt Kielkoppelstraße 80i, 2000 Hamburg 73, zum 70. Geburtstag am 25. Mai.

Kurt Hübner aus Robkojen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kaiserswerther Straße 354, 4100 Duisburg 25, Tel.: 0203/789325, zum 70. Geburtstag am 28. Mai.

Gertrud Rother geb. Pietsch aus Schwarzort, jetzt Friedrichsplatz 5, 4150 Krefeld, zum 70. Geburtstag am 9. Mai.

Alfred Pallasch aus Memel-Süderspitze (Kurische Nehrung), jetzt Oberschleems 25, 2000 Hamburg 74, zum 70. Geburtstag am 19. Mai.

Walter Kubath aus Rucken jetzt Unterstraße 34 a, 4300 Essen, zum 69. Geburtstag am 3. Juni.

Adelheid Saulus geb. Puplick aus Kuleiten/Antleiten, jetzt Swennastraße 63, 4460 Nordhorn, zum 68. Geburtstag am 4. Juni.

Erika Kaiser, Mengeder Straße 651, 4600 Dortmund 14, zum 68. Geburtstag am 23. Mai.

Kurt Willums aus Memel, jetzt Langeleh 4, 4600 Dortmund 50, zum 67. Geburtstag am 30. Mai.

Elfriede Wagner geb. Gewinnus aus Ullosen b. Matzstubbern, jetzt Äußere Schneebergerstraße 32, DDR 9540 Zwickau i. Sachsen, zum 66. Geburtstag am 7. Juni.

Rudi (Rudolf) Bonacker aus Tilsit/Übermemel, Rombinusweg 5, jetzt Am Rautersberg 18, 6100 Da.-Eberstadt, zum 65. Geburtstag am 27. Mai.

Hans Buntin aus Memel-Schmelz, Mühlenstraße 33, jetzt Billerhuder Insel 159, 2000 Hamburg 26, zum 65. Geburtstag am 28. Mai.

Zur Goldenen Hochzeit

Heinz Bartels und Ehefrau Helene Bartels geb. Seigies aus Memel-Schmelz, Mühlenstraße 93 a, jetzt Feldnerstraße 3, 2100 Hamburg-Harburg 90, zum Fest der Goldenen Hochzeit am 15. Juni. Alles Gute und Gesundheit wünschen alle Kinder sowie Schwiegerkinder, Enkel und ein Urenkel.

Wilhelm Pannars und Ehefrau Irmgard aus Liebken, Kreis Memel, jetzt Münchener Straße 22, 8346 Simbach am Inn, zum Fest der Goldenen Hochzeit am 28. Mai.

Wer – Wo – Was?

„Treckwagen“ aus Kukoreiten

Seine längste Reise machte ein einfacher Ackerwagen 1945. Mit dem letzten Hab und Gut rollte der von der Trakehnerstute „Lotti“ gezogene „Treckwagen“ von Kukoreiten nach Cleverns bei Jever. Lotti wurde 1949 von Hans Sallawitz erworben, der Bund der Vertriebenen (BdV) nahm sich des Gefährtes an, ließ es restaurieren und als Symbol der Ver-

treibung vor dem Bürgerhaus in Schortens aufstellen. Wie so oft, wenn es um Angelegenheiten der Ostvertriebenen geht, kam es schließlich zu unterschiedlichen Auffassungen. SPD und Grüne wollten den Wagen dort nicht mehr sehen. Aus städtebaulichen Gründen passe er nicht in das Bild des umgestalteten Platzes.

Nach einer inzwischen erfolgten Vereinbarung zwischen dem BdV-Kreisverband Friesland und dem Verein zur Erhaltung und Pflege des Ostdeutschen Kulturgutes in Bad Zwischenahn, soll nun am 26. Mai, um 15.30 Uhr das symbolträchtige Gefährt, von Pferden gezogen, zur Heimatstube Bad Zwischenahn überführt werden. Im dazugehörenden Garten soll es einen ehrwürdigen Platz finden. Die Teilnehmer an dieser Veranstaltung werden die Überführung im Schweigemarsch begleiten. **MD**

Gesucht werden

alle aus dem Memelland stammenden Familien, Einzelpersonen, die den Namen Kronhaus tragen.

Bitte dringend melden bei
Dr. Jonas Norkaitis
Pfefferstraße 15, 7000 Stuttgart 75

Zu Gast bei Hermann Sudermann in Marbach

Anlässlich einer Tagung in der Ostsee-Akademie in Travemünde Mitte Januar 1990 erfuhr ich, daß das Gesamtwerk Hermann Sudermanns und sein Nachlaß in Marbach am Neckar lagere und daß Interessenten dort Einsicht in seine Tagebücher nehmen könnten.

Eine diesbezügliche Anfrage wurde schnell beantwortet; am 27. Februar fuhr ich nach Marbach. Am Rande dieser reizenden Kleinstadt liegt das berühmte Schiller-Nationalmuseum, dicht daneben das Deutsche Literaturarchiv, ein moderner Bau, eine Sammel- und Forschungsstätte für die neuere Deutsche Literatur. Die Bibliothek beherbergt 350000 Bände und 800 Schriftstellernachlässe mit einer umfangreichen Handschriften-Abteilung.

Wahrlich, ein Paradies für Freunde der Literatur, mit der Möglichkeit, im Original die Werke der Klassik und die bedeutenden Schriftsteller des 20. Jahrhunderts von Friedrich Nietzsche, Gerhard Hauptmann, Hermann Hesse, Rainer Maria Rilke, Alfred Döblin bis zu Hermann Sudermann zu studieren.

Nach der Anmeldung wiesen mir freundliche Damen in einem mehrstöckigen Raum mit Bücherregalen, Registern, Schubladen und Fotokopiergeräten einem bequemen Arbeitsplatz zu. Die Benutzungsordnung mußte schriftlich anerkannt werden, und schnell erhielt ich Sudermanns Tagebücher ausgehändigt. Ein Gefühl besonderer Art, zumal ich wußte, Sudermann hatte vor seinem Tode bestimmt, erst 30 Jahre nach seinem Ableben – also nach 1958 – sollte die Öffentlichkeit Zugang zu einem Nachlaß, den Briefen, Notizen und Tagebüchern, haben. Mich interessierte besonders die

Bitte umblättern

Zeit der Entstehung der „Litauischen Geschichten“, heute zur Weltliteratur gehörend, nicht nur wegen der klassischen Prosa, sondern wegen der Menschenschilderungen, tiefe Einblicke in seelische Bereiche vermittelnd.

Ich blätterte in den festgebundenen, handlichen Tagebüchern der Jahre 1916–18, deren Seiten eng beschrieben sind, nicht immer leicht zu entziffern. Zu meiner Überraschung fand ich genaue Schilderungen seines Besuchs in Bismarck, meinem Heimatort. Gutsbesitzer Scheu, mit dem er freundschaftlich verbunden war, und Moorvogt Groth, „ein gebildeter Mann von natürlicher Würde“, so von Sudermann charakterisiert, begleiteten ihn. Sudermann beschreibt hier ausführlich das Rupkalwer Moor, seine Entstehung und die Wirkung des Hochwassers. Er schildert die Moorbewohner, den Hausbau, die Mühsal des Alltags, die bescheidenen Verdienstmöglichkeiten, die Armut und Eheprobleme.

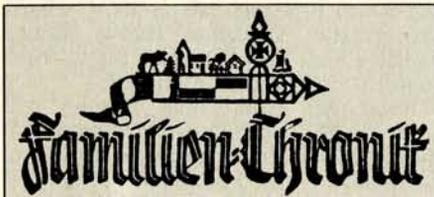
Im Marbacher Gasthof „Zum Goldenen Bären“ las ich nachts die Novelle „Jons und Erdme“ nun mit andern Augen, hatte ich doch heute beim Studium seiner Tagebücher erfahren, woher Sudermann detaillierte Sach- und Ortskenntnisse stammen und warum seine Schilderungen so echt wirken. Von Berlin in seine Heimat zurückkehrend, spürt Sudermann, der die memelländische Landschaft liebt, aus ihr Kraft schöpft, „ein wonniges Gesammeltsein, wie es in Berlin eigentlich nie erreicht werden kann“.

Am andern Tag setzte ich meine Studien der Tagebücher fort. Ich fand Entwürfe zu Gedichten, bekannten und unbekannt, die Schilderung des letzten Besuchs 1928 in Bismarck, Ruß, Kinten und Matziken. In regelmässigen Abständen schreibt er seiner längst verstorbenen Frau Briefe, mit ihr Zwiesprache haltend; auch das findet man in seinen Tagebüchern.

Es waren anregende Tage in Marbuch. Der Nachlaß Hermann Sudermanns im Deutschen Literaturarchiv ist eine Fundgrube für künftige Forscher. Für mich bedeutete der Besuch bei Sudermann eine intensive Vorbereitung einer Reise nach Heydekrug, Matziken und Bismarck im August 1990.

Siegfried Ludszuweit

Hann.Münden, früher Bismarck.



Fern der Heimat starb:

Erich Gutowsky aus Schwarzort, geb. 7. 11. 1907, verstorben am 8. 4. 1990 in 2331 Gager/Rügen, DDR.

LESER BRIEF

Es war keine „Vereinigung“

In der letzten Nummer des MD hat der Rautenbergverlag mit einer Anzeige u. a. für den „Reiseführer Memelland und Kurische Nehrung“ von Werner Scharfenberg geworben. Um unseren Lesern nach dem Kauf dieses Buches evtl. Enttäuschungen und Ärger zu ersparen, möchte ich an die Buchbesprechung im Ostpreußenblatt vom 14. April 1990, Folge 15, erinnern. Es ist das Verdienst von Horst Zander, dort auf die Schwachstellen in diesem Reiseführer aufmerksam gemacht zu haben. Außer auf Erfreuliches weist er u. a. auf folgende geschichtliche Unwahrheiten hin und berichtigt sie gleich danach:

„Das Memelgebiet wurde 1923 nicht mit Litauen vereinigt, sondern wurde von Litauen gewaltsam angegliedert; außerdem wurde es 1939 nicht an Deutschland abgetreten, sondern aufgrund eines Staatsvertrages an das Deutsche Reich zurückgegeben; infolgedessen konnte es 1945 auch nicht „wieder litauisches Hoheitsgebiet“ werden. Nicht zu entschuldigend ist im letzten Kapitel die Behauptung, die deutschen Soldaten der deutschen Stadt Memel seien „Besatzer“ gewesen.“

Martina Lapins



Berlin: Am Sonntag, 27. Mai 1990, 16 Uhr, trifft sich die Memellandgruppe Berlin zu ihrer Muttertagsfeier im Domizil (Kantine), Paul-Löbe-Institut, Lützowplatz 9, Berlin 30. Fahrverbindung: U-Bahn bis Nollendorfplatz, Busse 16, 24 und 29. Es wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen.

Bielefeld: Die Memellandgruppe lädt zum nächsten Treffen am **16. Juni** in die Gaststätte „Großer Kurfürst“, Brackwede, Treppenstraße, herzlich ein. Straßenbahnlinie I bis Kirche. Es ist das letzte Treffen vor der großen Sommerpause, daher würde sich der Vorstand über einen regen Besuch sehr freuen. Beginn 17 Uhr.

Hannover: Am Mittwoch, dem 13. Juni, trifft sich die Memellandgruppe Hannover um **14 Uhr** am Nordufer des Maschsees, an der Säule mit dem „Fackelläufer“. Von dort aus machen wir eine Dampferfahrt über den Maschsee bis zur Badeanstalt. Dann spazieren wir zum DLRG-Heim, um uns mit Kaffee und Kuchen zu stärken. Lassen Sie sich diesen Nachmittag im Kreise unserer Landsleute und in heimatlicher Atmosphäre nicht entgehen! Auch Gäste sind herzlich willkommen! **Fahrt nach Hamburg zum Treffen der Memelländer:**

Auf mehrfachen Wunsch habe ich für den **24. Juni** einen Bus für die Fahrt nach Hamburg bestellt. Wir fahren (wie immer) vom **ZOB Hannover um 8 Uhr ab** und von Hamburg gegen **18 Uhr zurück**. Landsleute, die von auswärts nach Hannover kommen, werden auch im Falle kleiner Verspätung erwartet. Soll die Fahrt gelingen, muß der Bus möglichst voll werden! Also rufen Sie **sofort** an (05137 / 7 12 21 Gleick) und überweisen Sie das **Fahrgeld von 20 DM** auf das **Konto Memellandgruppe Hannover, Kto.-Nr. 2594277000, Volksbank Hannover, BLZ 25190001**. Die Überweisungsdurchschrift gilt als Fahrausweis. In Ausnahmefällen kann auch im Bus bezahlt werden. Bis **spätestens 14. Juni** muß ich Bescheid wissen, ob der Bus besetzt sein wird oder nicht. Jeder ist herzlich willkommen, auch Gäste, die keine Memelländer sind. (Wir fahren diesmal mit einem Bus der Firma Kleine). **AG**

Lübeck: Wir laden zu unserer diesjährigen Grill-Party-Busfahrt sehr herzlich ein. Wir starten am **Sonnabend, dem 9. Juni, um 8.30 Uhr**, vom Strandbahnhof Travemünde und um 8.50 Uhr von Lübeck. Da der ZOB wegen Umbauarbeiten gesperrt ist, hält der Bus am Güterbahnhof. Treffpunkt Handeshof neben dem Hauptbahnhof. Es geht nach Uetersen zum Haus Uetersend. Anmeldungen bis spätestens zum 27. Mai bei E. Engelin, Tel. 0451/33614, W. Frischmann, Tel. 0451/623740 oder Janz-Skerath, Tel. 04502/74970.

Der Vorstand

Achtung – „Altstädter“

Das 4. Treffen ehemaliger Schüler der Altstädtischen Knaben-Mittelschule, Memel, wird vom 7. bis 9. September 1990 im „Haus am Meer“ in Bad Zwischenahn stattfinden. Alle, die wir nicht durch eine persönliche Einladung erreichen konnten, möchten wir hiermit auf diese Zusammenkunft hinweisen. Nähere Einzelheiten sind zu erfahren bei H. J. Leidig, Franklinstraße 6, 8500 Nürnberg 40, Tel.: 0911/449315.

Achtung – Landfrauenschule Heydekrug

Ehemalige Schülerinnen der Landfrauenschule Heydekrug, Jahrgang 1939 – 40, treffen sich beim Haupttreffen der Memelländer im Hamburger Curio-Haus, am 24. Juni, nach 50 Jahren, zwischen 13 und 14 Uhr. Der Treffpunkt wird durch Schilder gekennzeichnet sein.

Gemeinschaftsfahrt nach Memel 17. – 24. Mai

2 Tage nach Visum-Ablehnung traf von Bürgermeister Alfonsas Zalys über Telex eine persönliche Einladung mit Zusicherung des Nehrungsbesuchs ein. Die Reise wird auf jeden Fall nachgeholt, sobald es die Verhältnisse wieder erlauben. Das vorgesehene Programm bleibt bestehen. Die Benachrichtigung erfolgt rechtzeitig. **Dora Janz-Skerath**

Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften

30 Jahre Memellandgruppe Bonn

Am 29. April 1990 beging die Memellandgruppe Bonn in der Bad Godesberger Stadthalle ihr 30jähriges Bestehen. Zu dieser Jubiläumsfeier, an der 150 Landsleute aus dem Großraum Bonn, aber auch aus anderen Teilen des Bundesgebietes sowie Freunde der Memelländer aus nah und fern teilnahmen, konnte der 1. Vorsitzende Heinz Oppermann zahlreiche Ehrengäste begrüßen, darunter in Vertretung des Bezirksbürgermeisters den Stadtverordneten Egon Lichtenberg, die Vorsitzende der örtlichen Ostpreußengruppe, Gisela Noll, und den Vorsitzenden des VdH-Stadtverbandes Bad Godesberg, Josef Schäfer, die herzlich gehaltene Grußworte an die Festversammlung richteten.

Vor allem wurden der Bundesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM), Uwe Jurgsties aus Mannheim, und mit ihm der AdM-Bezirksvertreter West, Werner Lenkeit, sowie die Vorsitzenden der Memellandgruppen bzw. Ortsgemeinschaften Werner Grußening, Walter Kubat und Hans Silkeit herzlich willkommen geheißen.

Im Mittelpunkt der Feierstunde stand die Ansprache von Uwe Jurgsties, der nicht nur auf die 30jährige Vereinsgeschichte der Memellandgruppe Bonn einging, sondern auch zu aktuellen Gegenwartsfragen eindeutig Stellung bezog. So führte er zu dem seit Monaten überstrapazierten Thema der polnischen Westgrenze u. a. aus, daß die Bundesrepublik Deutschland nicht die Kompetenz habe, in dieser Hinsicht völkerrechtlich verbindliche Erklärungen abzugeben. Unter Hinweis auf das bekannte Urteil des Bundesverfassungsgerichts zu den Grenzen von 1937 sprach sich Uwe Jurgsties dafür aus, daß die endgültige Klärung der Grenzfragen einem Friedensvertrag mit Gesamtdeutschland vorbehalten bleiben müsse.

Er ging auch auf die derzeit gespannte Lage im Baltikum, insbesondere in Litauen, ein, wobei er das ungestüme Vorpreschen der Litauer im Hinblick auf die gesamteuropäische Entwicklung nicht für opportun hielt, und schloß mit dem Wunsch, daß sich die Lage zugunsten der Freiheitsbestrebungen des litauischen Volkes bald stabilisieren möge.

Kurt Arnaschus, einziges Gründungs- und Vorstandsmitglied seit Bestehen der Gruppe, der nach wie vor als 2. Vorsitzender und Kassenleiter aktiv tätig ist, erhielt aus der Hand des Bundesvorsitzenden für seine Verdienste um unsere heimatpolitischen Anliegen das goldene Ehrenzeichen der AdM. Die Feierstunde wurde mit Rezitationen und exzellenten Gesangsvorträgen des Ostdeutschen Heimatchors umrahmt.

Im zweiten Teil der Veranstaltung führte Kurt Arnaschus eine von ihm zusammengestellte und mit entsprechenden Texten versehene Dia-Serie unter dem Titel „Das Memelland im Wandel

der Zeiten – Motive aus Vergangenheit und Gegenwart“ vor, die Bilder aus dem gesamten Bereich des Memellandes enthielt und bei den Gästen gerade wegen der gekonnten Gegenüberstellung von gleichen Motiven aus der früheren und der jetzigen Zeit viel Beachtung und Zustimmung fand. **H.O.**

Memellandgruppe Köln

Am 29. April hatten sich rund 50 Landsleute aus dem Kölner Raum und Umgebung zum Treffen eingefunden. Nach Begrüßung durch die Vorsitzende Hanna Schäfer und einem Bericht eines jungen Ostpreußen von seiner Fahrt nach Memel, mit Teilnahme an der Einweihung des Ännchen von Tharau Brunnens, zeigte Frau Sauer aus Dortmund ihre Dia-Serie von ihrer Fahrt nach Memel. Es waren sehr schöne Aufnahmen, besonders die von der Einweihung des Brunnens. Viele Erinnerungen wurden wach. Mit vielen guten Wünschen trennte man sich bis zum nächsten Wiedersehen.

Memellandgruppe Bochum und Umgebung

Frau Fingert hatte alle Hände voll zu tun, um den Kaffeedurst der 65 Teilnehmer zu stillen, die am 21. April in die Ostdeutsche Heimatstube in Bochum gekommen waren.

Die Vorsitzende Anita Uebel begrüßte die zahlreichen Gäste. Gemeinsam sangen wir das Lied „Ännchen von Tharau“, als Übergang passend zu dem Dia-Vortrag, den Frau Sauer hervorragend gestaltet und kommentiert hatte. Wir sahen Bilder von der Enthüllung des Ännchen-von-Tharau-Denkmal vor dem Stadttheater in Memel, die so beeindruckend waren und uns das Gefühl vermittelten, direkt dabei gewesen zu sein. Nicht weniger eindrucksvoll waren die Bilder von den Nehrungsorten Nidden und Schwarzort. Hier wurde uns erneut bewußt, daß die Kurische Nehrung die Perle unserer Heimat war und immer bleiben wird. Zwischendurch sprach Herr Zietmann das Gedicht „Leb' wohl!“ ...

„Du bleibst uns immer verloren,
einmal bricht Recht den Unverstand“,
heißt es am Schluß. Damit trifft es in beklammernder Weise auch auf die heutige Situation zu.

Im zweiten Teil ihres Vortrages zeigte uns Frau Sauer Bilder der Städte Königsberg, Insterburg sowie Neidenburg und Umgebung. Es ist z.T. erschütternd zu sehen, wie es heute dort aussieht. Historische Bauten sind für immer verschwunden, andere verfallen. Die einst blühenden Felder und Äcker werden nur mangelhaft bestellt. Gebt uns unser Ostpreußen und unser Memelland wieder zurück, und wir machen es wieder zu dem, was es einmal war!

Nach Bekanntgabe einiger Termine wurde der offizielle Teil beendet. An Auf-

bruch aber dachte noch niemand. Herr Winkelmann griff kräftig in die Tasten des Klaviers und Herr Schütte holte sein Akkordeon hervor. Es wurden fröhlich bekannte Frühlingslieder gesungen. Es war ein gelungener Nachmittag.

Wadim Zietmann

„Frühlingsfest“ in Bremen

Am 28. April waren insgesamt 97 Besucher erschienen. Memeler, Freunde und Gäste, die nach dem Kaffeetrinken mit Akkordeonbegleitung Frühlingslieder, Ännchen von Tharau und zum Schluß Land der dunklen Wälder fröhlich sangen. Der Dia-Vortrag von Frau Prengel war wieder wunderbar. Erinnerungen wurden wachgerufen und es gab viel zu erzählen. Um 18 Uhr wurde der schöne Nachmittag beendet, mit dem allgemeinen Wunsch sich bald wieder zu sehen.

Am 14. Juli 1990 soll eine Busfahrt nach Stade geplant, Kosten etwa 30 DM, einschl. Kaffeetrinken in Stade. Wer mitfahren möchte, möge sich bitte bald melden bei Frau Schlake, Tel.: 0421/13532, Frau Reiners, Tel.: 0421/663409 und Frau Rübenhagen, Tel.: 0421/891094.

Muttertagsfeier in Essen

Zu einer vorgezogenen Feier des Muttertages traf sich die Memellandgruppe Essen am 6. Mai im Haus Kuhlmann. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden zeigte Frau Sauer ihren neuesten Dia-Film „Von Memel bis Königsberg“, den sie im vergangenen Jahr gedreht hatte.

Von vielen Teilnehmern wurde bedauert, daß Reisen in die Heimat durch die Schließung der Grenzen nach Litauen bis auf weiteres verschoben werden müssen. Hoffen wir, daß alles recht bald zu einer guten Lösung führt und wir wieder ungehindert in die Heimat reisen können. **W.K.**

Gruppe Mannheim

Ende März konnte unser Vorsitzender in der Gaststätte „Gärtnertreff“ in Mannheim-Rheinau eine stattliche Anzahl von Gästen begrüßen. Anlaß war eine Videofilmvorführung auf Großleinwand über die Stadt Königsberg, aufgenommen im Jahre 1989 sowie über „Memel – Schmelz – Heydekrug – der Kurischen Nehrung – Nidden – Schwarzort.“

Trotz etwas beeinträchtigter Bildqualität, lohnte es sich schon, fast 3 Stunden das Filmmaterial anzuschauen. Nach Ende der Filme blieb man noch auf ein Pläuschchen. **cl**

Bitte folgende Termine schon heute vormerken:

9. 6. 1990 – Tagesausflug (evtl. Luxemburg); **25. – 30. 8. 1990** – Fahrt nach Kiel 415 DM, Abfahrt 25. 8., 8 Uhr. Hierfür sowie für den Ausflug am 9. 6., bitte Anmeldungen ab sofort bei: **E. Berte, Beindersheim, Tel.: 06233/72739; A. Lukoschus, Mannheim, Tel.: 151703; 23. 9. 1990** – Herbstfest in Neckarau; **22. 9. 1990** – Feierstunde zum Tag der Heimat gemeinsam mit den Landsmannschaften

Weiter nächste Seite

im BDV Mannheim, im Kulturhaus Mannheim-Käfertal; 18. 11. 1990 – Generalversammlung; 23. 12. 1990 – Weihnachtsfeier in Neckarau.

Es würde uns sehr freuen, wenn recht viele Memelländer und deren Freunde an unseren Fahrten und Veranstaltungen teilnehmen könnten.

Bilder aus Windenburg

Das 7. Treffen der Windenburger am 28. April von einem gebürtigen Bremer, nämlich dem Ehemann der Windenburgerin Waltraut Gröger, organisiert, fand bei allen Teilnehmern großen Anklang. Schon die Wahl des Lokals, in unmittelbarer Nähe des Bremer Autobahnkreuzes, erleichterte allen die Anreise. Nach dem gemeinsamen Mittagessen konnte Hermann Stührmann über 50 Gäste begrüßen. Darunter mehrere, die an diesem Tage zum erstenmal dabei, unter anderem auch aus der DDR angereist waren. Danach sprach die 1. Vorsitzende Waltraut Waschkies und berichtete vom letzten Bundestreffen der Memelländer in Mannheim. Das ganze Programm wurde von unserem Gerd Rahmann mit seiner Harmonika musikalisch umrahmt. Auf 8 Stelltafeln konnten Bilder aus der Heimat und auch die vor 4 Jahren unter der Regie unseres verstorbenen Hermann Waschkies entstandene Karte von Windenburg und Sturmen im Maßstab 1 : 6250 bewundert werden. Diese Karte wurde durch eine laufende Numerierung der einzelnen Hofstellen und ein Verzeichnis der Eigentümer ergänzt. Von der ersten Auflage steht noch eine geringe Anzahl zum Verkauf zur Verfügung.

Mit großer Spannung wurde die vor 3 Jahren von H. Stührmann begonnene Dia-Reihe „Windenburg und Umgebung“ erwartet. Diese Reihe konnte gegenüber dem Vorjahr durch eine Vielzahl alter und neuer Bilder erweitert werden. So fanden die Schulbilder von 1928 an, mit den Namensangaben der damaligen Kinder, und die Bilder aus dem Kindergarten bis 1943 bei allen Anwesenden großen Anklang. Dieser Tag der Erinnerung an die verlorene Heimat endete bei vielen erst in den späten Abendstunden.

Zum Abschluß noch ein kleiner Hinweis. Wer Gelegenheit hat die alte Windenburger Heimat zu besuchen und dort Aufnahmen macht, sollte uns diese für die begonnene Dia-Reihe zur Ablichtung zur Verfügung stellen. Denn nicht jedem ist es vergönnt, die Heimat zu besuchen, so aber kann sich mancher noch an Bildern von daheim erfreuen. (H. St.)

Ostsee-Treffen

am Sonntag, 22. August
im Lokal

„Friedrichshöhe“
Kiel-Heikendorf



Wer erkennt sich wieder? Es war ein Osterspaziergang des „Jungmädchenvereins“, 1936 in Nidden. Einges. v. Erna Scharping geb. Roespel, Heinrich-Kampchen-Straße 46, 4300 Essen 17.

Brandbekämpfung . . .

Fortsetzung von Seite 71

währen, wenn das Wohnhaus in Flammen aufgegangen war.

Mit dem Löschwesen war es schlecht bestellt

Aus finanziellen Gründen konnten sich nur größere Ortschaften ein eigenes, motorgetriebenes Löschfahrzeug leisten. Wir erinnern uns, daß selbst in Memel noch Anfang der zwanziger Jahre die von Pferden gezogene alte „Dampfspritze“, die noch vorgeheizt werden mußte, mit gellendem Geklingel zur Brandstelle jagte. Erst später wurde die Memeler Berufsfeuer zur modernsten Feuerwehr Ostpreußens ausgestattet. Auf dem Lande herrschte immer noch die von eifrig pumpenden Männern bediente „Handspritze“ vor, deren Wasserabgabe entsprechend gering war. Einen Ausgleich schafften nur die von den umliegenden Dörfern herbeigeilten Wehren.

Das „unheimliche“ Spritzenhaus

Die Feuerspritze samt Schläuchen und anderen Gerätschaften wie Beilen und Haken an langen Stangen zum Einreißen sowie auf „Schleifen“, schlittenartigen Gestellen, stehende Wassertonnen, die von Pferden, bei näher gelegenen Bränden, „geschleift“ wurden, befanden sich im „Spritzenhaus“. Dessen Tore waren mit einem großen Vorhängeschloß gesichert.

Da hier nicht nur schwer betrunkene Randalierer, sondern auch aufgefundene unbekannte Tote bis zum Eintreffen der Polizei untergebracht wurden, stand das Spritzenhaus bei der Jugend oft im Ruf des Unheimlichen, Spukhaften, und man machte im Vorbeigehen gern einen großen Bogen um das Haus, besonders in der Dunkelheit.

Die Wasserfrage oft ein Problem

Oft war der Wassermangel das größte Problem bei den Löscharbeiten. Gewiß hatte jeder Hof einen Brunnen, und wo der Grundwasserstand und die Boden-

beschaffenheit es erlaubten, gab es auch einen Feuerlöschteich, der zugleich als Ententeich nutzbringend verwendet wurde. Doch in heißen, trockenen Sommern gab der Brunnen nur wenig Wasser her, und der Teich war fast oder ganz ausgetrocknet.

Im strengen Winter reichte die Eiskecke des Teiches bis zum Grund, dann war der Brunnen die einzige Wasserstelle. Da konnte ein ursprünglich kleiner, lokaler Brand schnell zur Katastrophe ausarten und das ganze Anwesen vernichten. Erinnert sei nur an die Großbrände im memelländisch-litauischen Grenzgebiet, wo ganze Ortschaften wie Garsden, Schwekschny, Plunge durch Feuer vernichtet wurden.

Unvergeßlich blieb ein nächtlicher Scheunenbrand am Ortsrand von Pogegen. Es war Winter, der Teich zugefroren, und der Brunnen gab kein Wasser mehr her. Hilflos standen die Feuerwehrmänner vor dem lichterloh brennenden Gebäude und warfen mit Schaufeln und Händen Schnee in die Glut. Ein völlig zweck- und sinnloses Unterfangen aus reiner Verzweiflung. Es war zu einer Zeit, als ein Brandstifter im Kreis Pogegen sein Unwesen trieb und kaum eine Woche verging, wo nicht eine Scheune in Flammen aufging. Viel zu spät kam es heraus, daß ein Holzhändler die Brände legen ließ von einem bezahlten „Feuerteufel“, und dann selbst auf dem Hof des Geschädigten erschien, um sein Holz preiswert zum Wiederaufbau anzubieten.

Gewiß gab es auch Fälle, wenn auch selten, wo wirtschaftliche Not zur „Nachhilfe“ zwang, um die Versicherungssumme zu kassieren. Davon erzählt die kleine Geschichte, wo bei einem Gewitter ein Mann auf den Hof kam und den kleinen Sohn nach dem Vater fragte. „De Voader“, sagte der Kleine, „der huckt oben inne Scheun und wart op einem harten Schlag!“

GGr

Die Dummen sind immer so sicher
und die Gescheiten voller Zweifel

Schöner Mondschein

Walter Loll hatte für den 18. Juli 1930 eine Mondscheinfahrt nach Nidden mit Dampfer „Herta“ angekündigt. Ein wirklich hübscher Unfall! Wir beschlossenen sofort, diesen Ausflug mitzumachen, denn wir hatten Besuch aus Pogegen. Es waren die zwei jüngsten Töchter von Otto Bolz mit ihrer Freundin Ursula. Also stiegen wir fünf Mädchen in Begleitung unseres Vaters und eines jungen Freundes an Bord. Hinrich Fröse, der Kapitän, gab das Zeichen zur Abfahrt, Heinrich Barkeit, in grünen Plüschpanzertöpfeln kunstgerecht auf der Steuerbordseite balanzierend, holte die Leinen ein, und Heinrich Klimkeit ließ die Maschine anlaufen. Ihr gleichmäßig starkes Brummen forderte uns sonst immer zum Singen heraus, aber diesmal mußten wir unsere Sangeslust unterdrücken, denn ein Koffergrammophon spielte unentwegt die „Waldeslust“. Dabei stand ein tränen-seliger Jüngling, der hingebungsvoll diesen Tönen lauschte. Wir, noch von jeglichem Liebeskummer unberührten Mädchen kamen aus dem Kichern nicht heraus. Von Wald war weit und breit keine Spur, hinter den Häuserreihen an den Uferdämmen wußten wir doch die Weite der Wiesen.

Nachdem die „Herta“ die Petersbrücke hinter sich gelassen hatte, nahm sie schnellere Fahrt auf. Vorbei gingen an den roten Dächern von Atmath, der Szieszmündung auf der rechten Seite, dem Dorf Szießkrandt zur Linken, Kuwertshof mit seinem Leuchtturm und dem Gasthaus „Pieptrurig“. Endlich war da der „Toté Mann“ am Ende der kleinen Mole, von der sich bei unserm Nahen unzählige Möven mit lauten Rufen erhoben. Rechts das Knauphaff und an dessen Westseite die Windenburger Ecke, am Horizont voraus schon der zarte, pastellfarbene Streifen der Nehrung.

Nach anderthalb Stunden Fahrt legten wir in Nidden an und überlegten, das wir während des ziemlich kurzen Aufenthalts unternehmen sollten. Für unseren Vater war dieses Problem sehr schnell gelöst: Vor dem „Kurischen Elch“ stand der Wirt und führte mit den Händen, deren Finger in charakteristischer Weise aneinandergelagert waren, beredete Bewegungen aus. Das hieß: „Hier gibts frische Krebse!“ Vater vertraute uns Mädchen dem ritterlichen Schutz des jungen Nachbarn an und schärfte uns ein, ihn pünktlich abzuholen. Wir versprachen, zeitig zurück zu sein und machten uns auf den Weg zum Leuchtturm.

Es war in der gerade erst vergangenen Kinderzeit immer unser besonderes Vergnügen gewesen, die Sonne in der See untergehen zu sehen, dann barfüßig flink die vielen Stufen im Turm emporzuhalten und den Feuerball von oben noch einmal zu erblicken, ehe er völlig in den vielfarbenen Wellen versank.

Diesmal war es ganz anders! Gegen Entrichtung einer Gebühr führte uns der Leuchtturmwärter die Treppe empor. Wir traten an die umlaufende Brüstung und sahen im Norden das größte Dorf des Landkreises Memel, nämlich Nidden, vor uns ausgebreitet mit seinen 3 Ortsteilen: Haken, Skrusdin und Purwin. Nach Süden dehnte sich die Welt der To-

ten Düne, links davon das graue Haff, rechts die grüne See und darüber ein unendlicher Himmel, dem man sich hier ganz nahe glaubte. Aber die Stimme des Wärters holte uns plötzlich und sehr erntend auf die Erde zurück. Er war ein redlicher Mann und glaubte, uns für unser Geld auch was bieten zu müssen. So erklärte er bis in alle technischen Einzelheiten, wie die Lichtstärke der verschiedenen Lampen und das Signal des Leuchtturms, 4-7-4, zustande kam. Es wurde Zeit, die Lampen anzuschalten, und wir machten uns durch dunklen Kiefernbestand auf den Weg zum „Kurischen Elch“, wo wir unsern Vater in froher Zecherrunde fanden.

„Ich komme gleich,“ sagte er zu unsrer großen Erleichterung. Da tutete die „Herta“ zum ersten Mal. Die Deckel der Bierkrüge klappten zu. Wir atmeten auf. Aber einer der Gäste hatte sein Glas offen gelassen. Das bedeutete, daß er eine neue Lage geben mußte. Diese kam. Die „Herta“ tutete zum 2. Mal.

„Der Walter wird mich ja doch wohl nicht im Stich lassen,“ meinte der brave Zecher und machte sich etwas mühsam mit uns auf den Weg. Wir erreichten ziemlich atemlos den Hafen, als die „Herta“ gerade abgelegt und gewendet hatte. Alles Rufen und Winken nutzte nichts. Einsam und verlassen standen wir da. Schöner Mondschein! Wohin nun? Es war Hochsaison, und Nidden vollbesetzt bis unters Dach. Natürlich auch der „Kurische Elch“. Der konnte uns eine Unterkunft allerhöchstens noch in der eigenen Jugendherberge bieten, wenn wir damit vorlieb nehmen wollten. Wir nahmen hochofren den großen Schlüssel entgegen und öffneten die uns zugewiesene Tür. Im Licht der Taschenlampe sahen wir ein Pärchen böse über-rascht unter einer Decke hochfahren und schlossen peinlich berührt die Tür. Aber zur anderen wollte unser Schlüssel durchaus nicht passen. Durch das offene Fenster wucherten wir mit vereinten Kräften unsern Papa, der offenbar doch schwer geladen hatte, in das enge Gemach. Es war fast gänzlich ausgefüllt von einer einzigen großen Liegestatt, auf der mehrere Strohsäcke nebeneinanderlagen. In strenger Reihenfolge begaben wir uns zu Bett: Der junge Mann, der Vater, dessen zwei Töchter, deren drei Freundinnen. Es wurde keine sehr geruhsame Nacht, denn das Telefongespräch, das eine der Töchter mit Mutter in Ruß hatte führen müssen, war nicht gerade angenehm verlaufen.

Trotz allem genoß man den folgenden Tag und benutzte am späten Nachmittag den üblichen Tourendampfer zur Rückfahrt. Mit einigem Bangen betraten wir das heimische Ufer, wo Walter Loll, umgeben von Bekannten, die Ankunft der „Herta“ abnahm. Was würde unser zu Recht oder Unrecht empörter Vater jetzt ganz öffentlich sagen?

„Na, Ihr Brüder von Galiläa!“ war alles, was er grimmig zur Begrüßung hervorstieß. Aber das weitaus Schlimmere erwartete uns zu Hause. Wir wußten ja, daß die Sünden unsres Vaters auf unser Haupt kommen würden. Unsre sonst so leicht verzeihende Mutter schien dieses Abenteuer nicht so bald vergeben und vergessen zu können.

Der Sommer verging, die Saison auf der Nehrung war zu Ende. Wer sich dort hatte etwas verdienen wollen, kehrte nach Hause zurück oder mußte sich eine neue Stelle suchen. So auch die Freundin von unsrer Anna. Freudig überrascht stellten beide eines Tages fest, daß sie nun in unmittelbarer Nachbarschaft lebten. Dann fragte die Freundin mit einem gewissen Unterton: „Na, Anna, wie gefällt dir hier? Hast nich Angst?“

„Angst? Wieso?“

„Na ja, wie soll ich sagen? Is der Herr nich sehr für de Damens?“

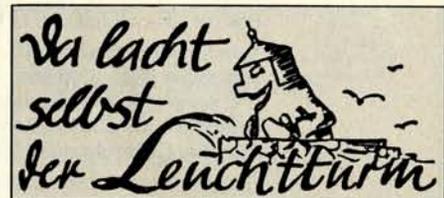
„Wie kommst bloß auf sowas?“

„Tu nich so!“ platzte die Freundin los.

„Ich war doch in Nidden im Kurischen Elch! Da hab ich mit meinen eigenen Augen gesehen, wie der Herr in der Jugendherberge übernachtet hat gleich mit einem halben Dutzend junge Mädchen!“

Unser von seinen sieben Weibsen satt-sam geplagter Vater als Weiberheld! Diese Vorstellung war auch für den allertiefst eingefressenen Groll zu viel. Er entflohm im lauten Lachen meiner Mutter.

Eva Witte



Burbles hat ein Auto geklaut und steht nun vor Gericht.

„Wie kamen Sie denn auf den Gedanken, das Auto zu stehlen, wo Sie doch nicht einmal einen Führerschein haben“, fragt der Richter.

„Na ja,“ antwortet Burbles, „das Auto stand am Friedhof, und da dacht ich, der Besitzer ist dot. Eh es e andrer nimmt...!“

*

„Mutti, warum hat Vati so wenig Haare?“

„Weil er so viel denkt!“

„Und warum hast du so viel Haare?“

„Mach daß du ins Bett kommst, aber schnell!“

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memelländer e.V., Kirschblütenstraße 13, 6805 Heddeshaim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29. Vormalis F. W. Siebert, Memel/Oldenburg.

Verlag: Werbedruck Köhler, Inh. Dieter Köhler, Baumschulenweg 20, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 07 74, Telefax (04 41) 30 40 32.

Redaktion: Bernhard Maskallis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 6 12 28.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler, Baumschulenweg 20, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 07 74.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Konto-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Konto-Nr. 10 023 4950, Postcheckkonto Hannover, Konto-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen an den Verlag Werbedruck Köhler, „MEMELER DAMPFBOOT“, Baumschulenweg 20, 2900 Oldenburg, oder an die Redaktion erbeten.

Einsendeschluß am 10. jd. Monats. (Änderungen vorbehalten)

„Worcester“-Tränen

Zwei Niddener Fischer haben auf dem Haff einen besonders guten Fang gemacht und beschließen, zur Feier des Tages mal gut essen zu gehen. Bei Blode setzen sie sich so richtig bräsig an einen Tisch, auf dem neben Salz und Pfeffer eine Flasche mit der Aufschrift „Worcester-Sauce“ steht.

Schon greift der eine zur Flasche und nimmt einen ordentlichen Schluck. Sofort schießen ihm die Tränen aus den Augen von dem scharfen Zeug.

„Mänsch, wieso weinst?“ fragt der andere teilnahmsvoll.

„Ach weißt, ich muß grad an meinen Freund Martin denken, der im vorchten Herbst beim großen Sturm auf dem Haff versoffen ist.“

„Na ja, is schon schlimm,“ sagt der andere, greift zur Flasche und nimmt ebenfalls einen kräftigen Schluck. Prompt kullern auch ihm die Tränen über die Wangen.

„Nanu“, grient der erste schadenfroh, „warum weinst du jetzt?“

„Ach weißt, mir tut doch so leid, daß du damals nicht mit versoffen bist!“

Am 5. Juni 1990 feiert unser lieber Vater

Max Wilks

in 2400 Lübeck, Roeckstraße 5 b, früher Memel, Spitzhuterstraße 3, seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren von ganzem Herzen seine Kinder
Gerda, Karl und Günter



Am 9. Mai 1990 feierten unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Leo u. Martha Pohnke geb. Naujoks ihre GOLDENE HOCHZEIT

Wir wünschen alles Liebe und Gute und noch viele gemeinsame, glückliche Jahre bei guter Gesundheit!

Gisela, Marianne und Hans, Matthias, Christiane und Markus
7967 Bad Waldsee, Dachsweg 2, früher Memel, Friedrichsmarkt 5



Lobe den Herrn, meine Seele! Ps. 103,1
Herzlichste Segenswünsche

Pfarrer i. R. Joachim Hans Killus

zum 80. Geburtstag am 3. 6. 1990
von seiner Ehefrau **Maria**
und seinen Kindern: **Renate Burr mit Kindern, Dorothea, Dr. Christlinda Pressmar mit Familie, Gabriele und Hans-Christoph**
Gustav-Hugo-Straße 2, D-7850 Lörrach



Meine liebe Mutti

Hildegard Schmitt geb. Kawohl

aus Aglonen Kreis Memel, jetzt wohnhaft in 6920 Sinsheim, Im Offenthal 4, feiert am 10. Mai 1990 ihren 50. Geburtstag.

Es gratuliert und wünscht noch Gesundheit ihre Tochter **Daniela**



Am 10. Juni 1990 feiert

Arthur Bergmann

seinen 70. Geburtstag.
Wir wünschen ihm für die Zukunft viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit.

Deine Ehefrau Walli und Dein Sohn Werner

8520 Erlangen, Hans-Geiger-Straße 41
Früher: Lankuppen, Ostpreußen



Am 28. 6. 1990 feiert unser lieber Vater, Opa und Uropa

Johann Schudnagis

seinen 80. Geburtstag.
Die beste Gesundheit sowie Glück und Gottes Segen wünschen von Herzen seine **Kinder und Enkelkinder**
Höhr-Grenzhausen, Rheinstraße 84
Früher: Memel



— Anspruchsvolle Reisen —

Urlaub in SCHWARZORT auf der KURISCHEN NEHRUNG
Erlebnisreisen nach DANZIG und MASUREN

Studienfahrten nach:

Norddeutschland/Hamburg, Franken, Bodensee,
Niederbayern, Südtirol

Dipl.-Ing. Lothar Hein - Reisen, Zwingerstr. 1
8000 Neubiberg/München - Telefon 089/6373984

Suche Angehörige von Alksnis:

Mein Name:
Kurt Alksnis, geb. 23. 12. 1933 in Neuhof bei Memel.
Mutter: Marie Alksnis, geb. Paupers.
Onkel: Michel und Johann Alksnis
Tante: Lene Alksnis
Früher wohnhaft in: Neuhof später I. Querstraße in Memel.
Meine jetzige Adresse:
Kurt Alksnis, Schwituro g-ve 4-3
235813 Klaipeda, Liet. TSR
Nachricht wird erbeten an:
Martha Kallwis, Stadtstraße 19, 7701 Aach / Hegau,
Telefon 077 74 - 12 31

Busreise nach MEMEL/NIDDEN

- 19 Tage - vom 4. - 22. 8. 1990 1 Woche MEMEL,
1 Woche NIDDEN; Preis: DM 2.275,- ab Han.

Busreise nach POLANGEN

Unterbringung i. Ferienhaus - 12 Tage - vom 28. 7. -
8. 8. 90; Preis: DM 1.475,- ab Han.

Weiter Infos bitte anfordern:

Volgersweg 58 · 3000 Hannover 1
Tel. (05 11) 34 42 59 & 34 53 44
Telex 9 23 727 ideal d
Btx (05 11) 3 48 11 73

Ideal Reisen
B&H Potz oHG

SIE - 45 - sucht Lebenspartner
Vilma Gužienė, Žardininku 8-136, Klaipėda

MEMEL + KAUNAS



Noch freie Plätze an sämtlichen Terminen.
Nächster Reiseternin 23. 6. + 7. 7. 90.
Bitte Prospekt anfordern für weitere Reisen.

Reisebüro B. BÜSSEMEIER

Rotthausen Straße 3, 4650 Gelsenkirchen, Ruf: 0209 / 15041

Geb. MEMELLÄNDERIN vermietet ganzjährig

ca. 80 qm große urgemütliche **Komfortferienwohnung** mit Kamin und Loggia, ruhige Lage, für 3–4 Personen in der Lüneburger Heide.

Christa Niewerth geb. Doblies
Sarataweg 11, 3043 Schneverdingen
Telefon 051 93/501 15

Gesucht wird Irmgard Budwill (Geburtsname)

früher Heydekrug (Memel).

Nachricht erbittet **Charlotte Müller, Mittenwalder Straße 18, 1630 Zossen / DDR**

Wer hat noch ein Schulfoto von der Volksschule Kurpen Kreis Heydekrug, Ostpreußen (ich bin 1931 geboren). Wer kann von diesem Ort heute etwas berichten? Zuschriften unter Nr. 940 an der Verlag des MD erbeten.

Memelerin besuchte als Kind die

Apostolische Kirche oder Neuapostolische Kirche. Wer hat noch Anschriften dieser Gemeinden od. Mitgliedern zwischen Heydekrug und Tallin?

Ella Jonathal,
2280 Tinnum/Sylt, Boy-Nielsen-Straße 14,
Telefon 04651 / 3796.

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist's nicht Sterben, sondern Erlösung.

Gott der Allmächtige nahm am 25. April 1990 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Eva Schneider

geb. Paddags

im gesegneten Alter von fast 90 Jahren in seinen ewigen Frieden.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Lore Gobin, geb. Schneider

Früher: Memel, Kettenstraße 1 a
jetzt: Herzbachweg 6, 6460 Gelnhausen

Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.
Jes. 43,1

Nach einem erfüllten Leben ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Ernst Buskies

* 7. 7. 1900

in den Morgenstunden des 6. Mai 1990 sanft entschlafen.

In stiller Trauer:
Helene Buskies
Dieter Buskies
Helmut, Inge und Stephan Buskies
sowie alle Anverwandten

Kirchhain, Stettiner Straße 29
Früher: Uszlöknen, Kreis Heydekrug

Die Beisetzung hat am 10. Mai 1990 in Kirchhain stattgefunden.

Wir dachten schon, sie hätte es geschafft, aber Gott der Herr rief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Schwägerin und Tante

Meta Holzmann

geb. Mirwald

* 15. 4. 1913 † 25. 4. 1990

zu sich in sein Reich.

In Liebe und Dankbarkeit
Horst Szillat und Frau
Eva, geb. Matzeit
Heinz Matzeit und Frau
Hannelore, geb. Nolte
Manfred Matzeit und Frau
Lisa, geb. Pagenkop
Enkel und Urenkel
und alle Angehörigen

Kiel, Alsenstraße 27
Früher: Mandwieden, Mellneraggen und Kinten
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 3. Mai 1990, um 13.30 Uhr in der kleinen Halle des Krematoriums statt.

An den Folgen eines tragischen Verkehrsunfalles verstarb meine liebe, treusorgende Mutter, unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Johanna Bojaschewsky

geb. Josellis aus Uszlöknen

bis zur Flucht wohnhaft in Heydekrug/Memelland, im 81. Lebensjahr.

Als die Kirchenglocken den Heiligen Abend einläuteten, hat der Herr seine rege, unermüdete Dienerin zu sich genommen.

In liebigem Gedenken
Manfred Bojaschewsky
im Namen der Angehörigen

1000 Berlin 33, den 24. 12. 1989
Heiligendammer Straße 6 a

Die Beisetzung fand am 9. Februar 1990 in Berlin statt.

Unfaßbar plötzlich verloren wir durch einen tragischen Unglücksfall unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Käthe Labuttis

geb. Babies

* 12. 6. 1923 23. 3. 1990

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied.

Im Namen aller Angehörigen
Brigitte Labuttis

Rotenburg/Wümme, im März 1990
Früher: Prätzmen / Kreis Heydekrug

Plötzlich verstarb mein lieber Ehemann, Vater, Großvater und Urgroßvater.

Schuhmachermeister

Heinrich Zebbedies

* 2. 9. 1907 in Skirwietell, Kreis Heydekrug † 26. 2. 1990

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Marie Zebbedies geb. Loebardt

3000 Hannover 21, Süntelstraße 2 B
Früher: Memel, Schwanenstraße 11

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Brigitte Grascht

geb. Kadgiehn

die im Alter von 75 Jahren von uns ging.

Hans-Joachim Kadgiehn und Frau Ruth,
geb. Punke **mit Holger**
Georg Ribbat und Frau
Marianne, geb. Kadgiehn
Claus-Christian Tamoschus mit Torben
Bodo Bullwinkel und Frau Annebärbel,
geb. Tamoschus **mit Burkhardt und Boris**
Wolfram Grams mit Frau Dagmar,
geb. Ribbat **mit Florian**
Manfred Weiß und Frau Torgum,
geb. Ribbat **mit Tineke, Kallin und Sisko**
Rita Kadgiehn

Bremen 66, am 15. April 1990
Am Sodenmatt 42
Früher: Memel, Töpferstraße 1 a

Die Trauerfeier fand am 20. April 1990 in Bremen statt.

Wir trauern um

Frieda Sakowitz

geb. Brodack

die heute im Alter von 81 Jahren friedlich entschlafen ist.

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutti, Schwiegermutter, Omi und Uromi.

In Liebe und Dankbarkeit:

Helga Ballnus geb. Sakowitz
Dietrich Ballnus
Dietmar Sakowitz
Petra Sakowitz geb. Bunde
Bärbel Sakowitz
Elfriede Kirschbaum geb. Sakowitz
Thomas Kirschbaum
Enkel: **Jörg, Stephanie, Bianca,**
Timo, Christian, Susanne, Simone
Urenkel: **Nadine**

5300 Bonn, den 3. April 1990

Traueradresse:

Familie Ballnus, Merler Ring 32, 5309 Meckenheim
Früher wohnhaft in Memel, Schlewiesstraße 11

Er hat uns für immer verlassen

Ernst Behrendt

geb. 2. 2. 1905

gest. 21. 4. 1990

Es trauern
Rudolf
Inge
Monika
5 Enkel

2120 Lüneburg, Auf der Höhe 53 b
Früher: Prökuls

Traueranschrift: Hamburger Landstraße 2, 2123 Bardowick